

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Festtage: Paul Baber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Kretschke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587, Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981.

Verlagsnummer des Jahrbuchs: Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende ist 1.70 Mk., 2.00 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. zzgl. Befreiung. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die schlagweite Zeitzeile 15 Pf., Wochensatzzeitzeile 100 Pf.

Nr. 296.

Magdeburg, Sonnabend den 17. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten. Außerdem liegt bei die illustrierte Beilage „Die Neue Welt“ Nr. 51.

Neuer Sturm.

Wie gestern angedeutet wurde, hat es am Donnerstag im ungarischen Abgeordnetenhaus neue heftige Tumulte gegeben. Es liegt darüber der folgende Bericht vor:

Der Sitzung, welche erst gegen 1/2 11 Uhr begann, wurde in allen Kreisen mit großem Interesse entgegengesehen. Die vereinigten Oppositionen zogen auch heute korporativ vor das Parlament, während die Liberalen Abgeordneten einzeln kamen. Die Situation im Parlamentsaal ist unverändert. Die Minister sitzen in den ersten Bankreihen. Die Abgeordneten aller Parteien sind überaus stark vertreten.

Vor Beginn der Sitzung meldete Graf Julius Andrássy an, daß er vor der Tagesordnung das Wort ergreifen wolle. Das Präsidium lehnte dieses Verlangen unter dem Hinweis auf die Bestimmung der neuen Hausordnung ab. Graf Andrássy beharrt auf seinem Willen und meldet sich sofort nach Eröffnung der Sitzung zum Wort. Der Vorsitzende, Vizepräsident Szabó, verweigert ihm das Wort vor der Tagesordnung, erteilt es ihm aber, als Graf Andrássy beantragt, er wolle zur Tagesordnung sprechen. Die anfängliche Verweigerung des Vorsitzenden, Andrássy das Wort zu erteilen, wird von der Opposition mit den Rufen: „Gemeinheit!“ begleitet. Graf Andrássy erklärt sodann, er verurteile die Aktion der Regierung, selbst wenn damit seine politische Karriere beendet wäre. Es bestehe nur die alte Hausordnung. Er respektiere das Präsidium, wenn dasselbe die Gesetze einhalte. Wir werden uns, jedoch vor keiner Ungerechtigkeit beugen und auch der Gewalt nicht weichen. (Der Vizepräsident rief: „Sie sollen nur versuchen!“) Andrássy schließt, er juche eine friedliche Lösung, doch beuge er sich nicht der Lex Daniel.

Franz Kossuth spricht im gleichen Sinne. Die Lex Daniel sei in gewalttätiger Weise zustande gekommen. Die Majorität habe nicht geruht, dafür sie stamme. (Rufe links: „Sie waren ja alle betrunken!“) Redner ersucht den Vorsitzenden, die Beschlüsse vom 18. November für ungültig zu erklären. Die Worte Kossuths wurden ebenso wie die Andrássy's von der Opposition mit Ehrenrufen begleitet. Graf Apponyi erklärt die Lex Daniel gleichfalls für einen Gewaltakt. Man müsse der Komödie ein Ende bereiten und gegen solche Gewaltstreich die Nation mobilisieren.

Graf Tisza erhebt sich, unter fürchterlichem Lärm der Opposition. Er kann minutenlang nicht zu Worte kommen. Die Opposition tobt. Auch später kann man nur einzelne Worte verstehen. Er betont, Gewalt mußte angewendet werden, um der Anarchie ein Ende zu machen. — Nach jedem Worte hört man Schmährufe. Der Oppositionelle May rief: „Laßt den Niederträchtigen nicht sprechen, er ist ein Narr; man muß ihn unschädlich machen!“ Die Erregung steigert sich. Tisza ruft mit Stentorstimme: „Was geschehen ist, mußte geschehen, da die Opposition nichts mehr respektierte. Ich werde Sie niederringen und brechen. Die Nation wird Sie hinwegjagen!“ Diesen Worten folgt ein fürchterliches Geschrei der Opposition. Es wird gehüllt und gepfiffen. Der Liberale Wolfner ruft den Dissidenten zu: „Sie haben jeden Ihrer Herren verraten!“ Nach diesen Worten wird der Lärm noch größer. Minister Wlassics schreit etwas ins Haus und droht mit der Hand. Graf Tisza steht noch immer aufrecht, doch herrscht ein solcher Tumult, daß der Vorsitzende die Sitzung suspendieren muß, da alle Abgeordneten in die Mitte des Saales stürzen und man ein Sandgemenge befürchtet.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung ist der Lärm noch größer. Die Mitglieder der Opposition stehen aufrecht und verhindern Tisza am Sprechen. Es ertönen Rufe: „Mit Verbrechern brauchen Sie nicht zu sprechen!“ Graf Tisza kann infolge des Pfeifens und Lobens der Opposition absolut nicht sprechen. Der Vorsitzende erteilt mehreren Abgeordneten Ordnungsrufe, darunter auch Lengyel und läßt über dessen Verweigerung an den Immunitätsausschuß durch Erheben von den Sitzen abstimmen. Die Opposition behauptet unter fürchterlichem Geschrei, sie habe die Majorität. Der Vorsitzende will auf Grund der neuen Hausordnung abstimmen lassen. Daraufhin entsteht neuerdings ein unbeschreiblicher Lärm. Der Vorsitzende wird von der Opposition mit den Rufen: Lüge, Betrug, Verrat! beschimpft. Die oppositionellen Schriftführer verließen ihre Sitze an der Seite des Präsidenten und stellten ihre Sessel umgekehrt auf das Pult, was einen förmlichen

Freudentaumel der Opposition zur Folge hat. Der Vorsitzende wird fortgesetzt beschimpft und muß die Sitzung abermals suspendieren.

Die Opposition trägt den Grafen Julius Andrássy in den Couloirs auf den Schultern. Graf Theodor Andrássy schreibt Tisza zu: „Wie lange wirst Du noch Deinen verbrecherischen Leichtsinns fortsetzen, nachdem Du nun siehst, daß auch die liberale Partei gegen Dich ist!“

Vor dem Abgeordnetenhaus kommt es zu großen Ansammlungen, die aber durch ein starkes Aufgebot von Polizei in Schach gehalten werden.

Um 1/2 12 Uhr nachmittags, bei der neuerlichen Wiedereröffnung der Sitzung tobt die Opposition weiter. Unter großem Lärm wird endlich die Abstimmung über die Verweigerung Lengyels an den Immunitätsausschuß wegen Störung der Ordnung vorgenommen. Diese ergab 237 gegen 161 Stimmen, die Majorität der Regierung beträgt sonach 76 Stimmen. Die Kroaten stimmen mit der Regierung, ebenso die Gruppe der Sachsen geschlossen, trotzdem die Opposition in der Pause alles versuchte, letztere von der Abstimmung abzuhalten. Den Sachsen wurden von den Liberalen Ovationen bereitet. Die Voten der mit der Opposition stimmenden Minister Wlassics, Daranyi, besonders aber Banffy, wurden von der Majorität mit Hohngelächter aufgenommen.

Gleich nach der Abstimmung versuchte Graf Tisza wieder zu sprechen. Die Opposition schlägt jedoch einen ungeheuren Lärm an und schreit im Chöre: „Danken Sie ab!“, so daß seine Worte ungehört verhallen. Es herrscht volle Anarchie im Saale. Die Sitzung muß wieder suspendiert werden.

Nach einer viertelstündigen Pause wird die Sitzung wieder eröffnet. Graf Tisza kann sich noch immer nicht durchsetzen. Die Opposition ruft: „Wir sind im Saal!“ und rief er der Opposition mit geballter Faust zu, die Nation werde sie hinwegjagen. Auf der Seite der Opposition ertönen schrille Pfeife: die Rärnmacher weigern sich, ihre Namen zu nennen. Sodann sprach Szedeserényi, der die heutige Sitzung für ungesetzlich erklärte. Die Sitzung wurde sodann geschlossen, ohne daß man zur eigentlichen Tagesordnung und zur Konstituierung des Hauses gelangte. Die nächste Sitzung wurde auf Freitag anberaumt.

Der Liberalen „Voss. Ztg.“, die natürlich mit den Liberalen Staatsrechtlern Ungarns einverstanden ist, wird weiter gemeldet, daß die Opposition die Absicht hegt — was selbstverständlich ist — ihren Widerstand fortzusetzen, wenn nicht die alte Geschäftsordnung wieder hergestellt wird. Dem Verblatt des freisinnigen Berliner Philisteriums wird telegraphiert:

Die Sturzjungen im Abgeordnetenhaus werden von der Opposition, der der Kampf immer mehr schwilt, als ein abermaliger Sieg angesehen. In der heutigen Sitzung beschloß sie, den Kampf in der bisherigen Weise fortzusetzen und die Wahl des Präsidiums und der Ausschüsse, wie überhaupt jedwede Tätigkeit des Parlaments so lange zu verhindern, bis die Lex Daniel aus der Welt geschafft ist. Demgegenüber wird die Stimmung in der liberalen Partei immer erbitterter. Ein großer Teil ihrer Mitglieder, insbesondere die abgeordneten Persönlichkeiten, gehen sogar so weit, den Ministerpräsidenten dahin zu drängen, daß er zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreite, wiewohl dies mit dem Gesetze nicht im Einklang steht, weil das Budget für 1905 noch nicht existiert. Tisza soll die Neuwahlen jedoch lange Zeit hindurch nicht auszusprechen und auf absolutistische Weise in der Zwischenzeit regieren.

In der Beratung der Liberalen Partei, die einen vertraulichen Charakter hatte, wurde auf Antrag Tiszas beschlossen, falls die Opposition auch Freitag die ordentliche Tätigkeit im Parlamente verhindern sollte, wird der Ministerpräsident, und zwar ausdrücklich zu Wahlzwecken, eine kurzfristige Indemnität verlangen. Sollte die Opposition eine Beschlußfassung hierüber ebenfalls verhindern, dann wird das Haus aufgelöst.

Die Auflösung würde, wie gestern hier ausgeführt und bewiesen wurde, ein glatter Verfassungsbruch sein. Es ist kennzeichnend, daß ein deutsches freisinniges Blatt einen solchen billigt, wenn er zu Liberalen Parteizwecken unternommen wird.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 16. Dezember 1904.

Die „kraftvolle Mittelstandspolitik“.

Graf Posadowsky, einst der gefeierte Dieb der Schatzkammer, Zollwucherer und Reaktionsär, ist bei einem Teil seiner ehemaligen Freunde längst um allen Kredit gekommen. Zuerst waren es die Hausbesitzer, denen der Geld der Zwölftausendmark-Affäre als „verkappter Genosse“ verdächtig ward. Damals, vor etwa drei

Jahren, hatte der Staatssekretär des Innern in der Budgetkommission des Reichstags die Forderung von 4 Millionen zur Errichtung von Beamten- und Arbeiterwohnungen zum großen Erfassen aller Anwesenden damit begründet, daß das Reich seine Arbeiter und Beamten vor übermäßiger Ausbeutung durch die Hausbesitzer schützen müsse. So ward der „redliche bürgerliche Gewinn“ der besten und bewährtesten Ordnungsfürer damals vom Regierungssitz aus schände mit Ausdrücken der marxistischen Terminologie bedacht, auf dem folgenden Hausbesitzertag ward heftig Protest erhoben gegen den „Gefellen“, der die heiligsten Güter der Nation herabgewürdigt hatte.

Jetzt hat derselbe Graf Posadowsky im Reichstag allen Don Quixottes und Sanchos Panzas der „kraftvollen Mittelstandspolitik“ ebenso wie den „sozialistischen Volkstribunen“ eine offene Absage erteilt. Die sozialistischen Volkstribune werden's manhaft zu Lagen wissen; denn daß der Herr Staatssekretär jemals von dem Platze, auf dem er jetzt steht, ein Bekenntnis zur „konstruktiven Gesetzgebung“ ablegen könnte, kann kein Realpolitiker erwarten. Dafür schreiben die Vertreter der „kraftvollen Mittelstandspolitik“ um so schmerzhafter auf. Ihre ganze Presse nimmt gegen den Grafen Posadowsky mit lauter oder leiser Entrüstung Stellung.

Herr Dertel z. B., der Herr der „Deutschen Tageszeitung“, hat die neueste Rede des Staatssekretärs „mit dem tiefsten Bedauern vernommen“. Denn der Staatssekretär habe den „Beweis geliefert, daß er die Notwendigkeit und Wichtigkeit einer kraftvollen Mittelstandspolitik nicht erkannt“ habe. „Wer in der Assoziation des Kapitals eine Ursache des Kulturfortschritts sieht, mit dem“, meint Herr Dertel, „ist über Mittelstandspolitik nicht zu diskutieren.“

Dertel sieht in der „Assoziation des Kapitals“ keinen Kulturfortschritt und hat sich demnach nicht an der Seite des Grafen Posadowsky, sondern auch zu dem Herrn Karl Marx, der in der Einleitung seines „kommunistischen Manifests“ dem Kulturfortschritt, der durch den Kapitalismus bewirkt worden ist, ein tönendes Loblied gesungen hat. Was dem Kapitalismus sein gewaltiger Feind zugestehen mußte, spricht ihm der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“ kühnlich ab. Der Fanatismus der Rückwärts-Umschützer macht sie blind gegen alle historischen Tatsachen.

Gefehlt aber Herr Dertel dem Kapitalismus nicht jene kulturgeschichtlichen Wirkungen zu, die die Sozialdemokratie ihm willig zuerkennt, so ist er hintwiederum ein „konsequenter Marxist“, sofern es sich um die Entwicklungsnotwendigkeit handelt, die dem kapitalistischen Wirtschaftskörper innewohnen. Dieser Prophet der „kraftvollen Mittelstandspolitik“ bekämpft den Kapitalismus nämlich nicht, weil er der Kapitalismus, sondern weil er der Vorläufer des Sozialismus ist. Wörtlich schreibt er:

Gegen eine gewisse mäßige und in Schranken gehaltene Assoziation des Kapitals wird sich nichts sagen lassen. Wird aber die Zusammenhaltung schrankenlos, dann muß sie nicht nur einen Rückschritt der Kultur, sondern auch einen Niedergang des Volkslebens und schließlich die Vernichtung unserer Staats- und Wirtschaftsverordnung herbeiführen. Das ist logisch klar und geschichtlich so bewiesen, daß darüber eigentlich kein Wort mehr zu verlieren ist. Schreitet die Assoziation des Kapitals schrankenlos, lawinenmäßig, riesenhaft fort: so muß der Zeitpunkt kommen, wo die von der Sozialdemokratie prophezeite „Expropriation der Expropriatoren“ eintritt.

Ueberflüssig zu sagen, daß Herr Dertel als berufener Vertreter des besetzten Großgrundbesitzes vor solchen Ausichten zurückschauert und im Geiste schon trauernd auf den Trümmern der Kultur sitzt. Was hilft nun aus solcher Not? Eben nur die „kraftvolle Mittelstandspolitik“, für die der sozialpolitische Reformminister des Deutschen Reichs nur ein spöttisches Nadelnadel übrig hat!

Graf Posadowsky hat recht und Herr Dertel, der Reaktionsär für „kraftvolle Mittelstandspolitik“, hat auch recht. Herr Dertel hat recht, wenn er erklärt, es müsse zur „Expropriation der Expropriatoren“, zur Enteignung der Ausbeuter kommen, wenn es so weiter fortgeht. Und Graf Posadowsky hat recht, wenn er das antisemitisch-jüdische Kraftpulver zur Stärkung des „Mittelstandes“ zu jenen Geheimnissen zählt, die nur den Apothekern, aber nicht den Kranken nützen.

„Kraftvolle Mittelstandspolitik“ — was ist das? Umfassender, Vorkursivkurs, Befähigungsnachweis, Zünfftage! Die kapitalistische Entwicklung laßt über solche Zwirnsfäden, die man über ihre Gleise spannt, um ihren Stützpunkt zu erhalten. Nicht zu vergessen, daß sich die mittelalterliche Zunftmeierei allemal mit der schäblichsten Ausbeutung und ja rücksichtslosen Schatzkammererei verbindet, daß ihren geschundenen

Arbeiter im Bereich zu ihrer täglich-dumpfen Wochentuben-Geistern der Dienst in einem kapitalistischen Großbetrieb immer noch als ein Paradies erscheint. Denn da gibt es die Möglichkeit der Organisation und eines wirklich durchgehenden gelebten Arbeiterbundes.

Die Verjüngung des Offizierskorps.
Der Reichstag beendete am Donnerstag die erste Lesung der Militärpensionsvorlage. Reichstagssekretär v. Stengel verteidigte — so gut er eben konnte — die Vorlage gegen die zahlreichen Ausstellungen und Kritiken, die sie auf den verschiedenen Seiten des Hauses gefunden hatte. Der Schatzsekretär ist offenbar sehr zufrieden, wie wir gesehen, als er mit den üblichen Staatsverschönerungen brach. Er war auch jetzt wieder offener und rühte mit dem wacklichen Zweck mindestens der Offizierspensionsvorlage heraus: es handelt sich darum, durch Erhöhung der Pensionen die Möglichkeit, die Offiziere zu verabschieden, zu erhöhen und somit den so beliebten „Verjüngungsprozess“ zu beschleunigen. Leider ging die Offenherzigkeit Stengels nicht so weit, daß er auch die Deckungsmittel dem Haupte verriet.

Von unserer Partei ergriff an diesem Tage Genosse Dr. Südekum das Wort: er überführte aufs neue das Zentrum der Mittelschicht an der Verjüngung der Pensionsregelung und legte am Falle Streichman die Art und Weise dar, wie Offiziere von unangenehm selbständiger Meinung verabschiedet werden. Kriegsminister v. Einem erwiderte: Wenn man ihn hört, sieht natürlich alles gut in unserm Kriegsheere; nur böse Rädler finden etwas auszusetzen. Die Vorlage soll dazu dienen, dieser Rädelsucht den Eingang in die Offizierskreise möglichst zu verschließen; was die Verabschiedungen betrifft, muß, so kann ein General, der „des jetzigen Kaisers Majestät“ zu kritisieren sich nicht scheut, sich nicht verwundern, wenn er verabschiedet wird!

Den Rest der Sitzung füllten Auseinandersetzungen über die Frage aus, ob die Vorlage an eine besondere Kommission oder aber an die Budgetkommission zu verweisen sei. Die Rechte, für die u. a. auch der unvermeidliche Dr. Arendt ins Feld rückte, und die Nationalliberalen waren für eine besondere Kommission; Zentrum und Linke zeigten aber die Verweisung an die Budgetkommission durch. Dann entließ Graf Ballestrem mit den üblichen Glückwünschen das Haus in die Ferien.

Nächste Sitzung 10. Januar 2 Uhr. (Sozialpolitische Statistiken.)

Deutschland.
* Berlin, 16. Dezember. Nach der „Soz. Frag.“ legen die verbündeten Regierungen Wert darauf, den vom Staatssekretär des Innern am 30. Januar d. J. im Reichstage angekündigten Gesetzentwurf über die **Rechtsfähigkeit der Berufsvereine** noch im Laufe dieser Tagung dem Reichstage vorzulegen. — Aus Südwestafrika meldet Trotha: Beim Absuchen des Gebietes von Karis (5. Dezember) fand eine Zehnente-Patrouille noch 50 bis 60 tote Hottentotten. 3000 Stück Vieh sind noch zusammengetrieben worden, so daß die Gesamtzahl des den Witbois abgenommenen Viehes 15 000 Stück beträgt. Oberst Deimling, der in Verfolgung der geschlagenen Witbois am 8. ds. Kalkfontein erreicht hatte, setzte auf die Auslage von Gefangenen, daß Hendrik Witboi bei Witfranz sei, die Verfolgung noch in der Nacht zum 9. ds. fort. Der Feind war jedoch bereits in der Richtung auf Gochas zu entflohen. Im Gefecht bei Warmbad wurde schwer verwundet der Sanitätsunteroffizier Aug. Schud. Seit dem 2. Dezember (Gefecht bei Kleinmont) wird vermisst der Unteroffizier Franz Henke. Am Typhus sind gestorben: Reiter Otto Wenzel am 11. Dezember im Lazarett Ojimbinder; Reiter Rudolf Kunde am 12. Dezember im Lazarett Ojimbinder. Im Gefecht bei Karis am 5. Dezember wurde leicht verwundet Reiter Gregor Painschl.

Der oldenburgische Minister Rühstrat hat Strafantrag gegen den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Pöttinger wegen eines von diesem veröffentlichten Artikels über die Oldenburger Spielfläche gestellt. Es wird lange dauern, bis dieser Prozeß ausgetragen werden kann.

* Leipzig, 16. Dezember. Eine Anzahl geschädigter Mitglieder des Konsumvereins Leipzig-Kommernitz beschloß, gegen sämtliche Vorstandsmitglieder Strafantrag wegen Bilanzverschleierung und Betrugs zu stellen.

Rußland.
Der Prozeß gegen Stojan, genannt Tschajwin, wurde heute beendet. Stojan wurde zu zwölf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Er hatte aus dem Romanoffen der Kaiserlichen Kuchentorte des kaiserlichen Hofes ein Bild geholt, das sogar Engländer im Jahre 1773 bei der Eroberung von Kasan gesehen hatte und dessen Abbild sich auf der Hauptfassade der Romanows befindet. Das Bild hatte Stojan verkauft, nachdem er die daraus befindlichen Edelsteine herausgelassen hatte. Die Edelsteine repräsentierten einen Wert von vielen Millionen und das Bild galt als das höchste heilige Heiligtum, das es in Rußland gibt. — In dem Moskauer Hofaal für Botanik veranstalteten die Studenten eine Kundgebung. Sie brachten dem Professor Zimarijew, dem Verfasser einer Schrift über die stadtmässige Fruchtbarkeit, eine Adresse und Blumen dar. Zimarijew sprach seinen Dank aus und hob hervor, er sei Zeuge der ersten Freiheitsbewegung der Studierenden gewesen; er wünsche ihnen, daß sie Zeugen und in einem

gewissen Grade auch die Veranstalter einer zweiten Kundgebung sein möchten. — Die Kommission der Rechtsanwälte aus Petersburg und Moskau, welche vom Minister des Innern empfangen wurde, bestand aus 15 Personen. Die Resolution, die sie überreichten, bezieht sich auf den 1. März 1905. Die Rechtsanwälte sagten noch hinzu, daß die Beschlüsse nach der jetzt bestehenden Ordnung unmöglich erfolgreich wirken könnten. Der Minister nahm die Resolution, las sie durch und richtete an den Hauptvertreter der Deputation die Frage: „Wie wollen alle eine Kundgebung der bestehenden Staatsorgane?“ Als diese Frage bejaht und beantwortet wurde, erwiderte der Minister: „In diesem Falle darf ich Ihre Resolution nicht annehmen.“ Sprachs und entließ die verblüfften Unterthanen Wäntzens. — **Frankreich.**

In die Wiskre Spheron kommt noch mehr Licht. Spheron hatte seine Mutter, eine Witwe und Mutter einer erwachsenen bildschönen Tochter, vor ungefähr 10 Jahren geheiratet und diese Tochter bald nach seiner Hochzeit verheiratet. Vor ungefähr einem Jahre zeigten sich die Folgen dieses andauernden Verhältnisses, ohne daß Frau Spheron von den Beziehungen ihres Gatten zur Tochter etwas ahnte. Spheron besaß sich, die Ehepartner unter die Haube zu bringen. Er verheiratete sie an den Advokaten Menard. Gleichzeitig aber verleitete er sie zum Verbrechen gegen das lebende Leben, an dessen Folgen Frau Menard lebensgefährlich erkrankte. Während ihrer Krankheit sah sich die junge Frau gezwungen, dem Gatten und der Mutter alles zu gestehen. Spheron hat sich den Tod gegeben, indem er den Schlauch der Gasleitung in den Mund nahm. —

Der russisch-japanische Krieg.

Der Angriff auf die „Sewastopol“.
Der Kommandant des dritten japanischen Geschwaders berichtet, daß zwei Torpedobootsflottillen am 14. Dezember um 3 1/2 Uhr früh die „Sewastopol“ (das einzige Schlachtschiff, das der Vernichtung bisher entronnen ist) und ein Regierungsschiff während heftigen Schneefalls angriffen. Die Torpedobootsflottillen kehrten bis auf eins, das noch vermisst wird, wohlbehalten zurück. Am Morgen des 14. Dezember meldeten mir unsere Beobachtungsstation und das auf Vorposten liegende Schiff, daß die „Sewastopol“ mit dem Bug drei Fuß weggesunken sei. Von 1/2 12 Uhr in der Nacht vom 14. bis um 3 Uhr morgens am 15. Dezember griffen sechs Torpedoboots-Abteilungen und besonders dafür bestimmte Torpedoboots ununterbrochen die „Sewastopol“, das Panzerkanonenboot „Otwaschni“ und ein Regierungsschiff an. Einzelheiten darüber sind bis jetzt noch nicht gegangen; doch hat am 15. Dezember um 9 Uhr vormittags die Beobachtungsstation gemeldet, daß sich der Bug der „Sewastopol“ noch weiter gesenkt habe, so daß jetzt das Torpedorohr vollständig unter Wasser sei. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. Dezember 1904.

Die Wahlen zum Kaufmannsgericht.

Morgen, Sonnabend den 17. Dezember, finden die Wahlen zum Kaufmannsgericht statt. Es wird gewählt in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 5 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends.

Der Gemeindevorstand Magdeburg bildet einen einheitlichen Wahlbezirk. Zur Vereinfachung des Wahlgeschäftes sind folgende Wahlstellen eingerichtet:

- Wahlstelle 1 für die Altstadt Magdeburg einschließlich Berder, Friedrichstadt und Wilhelmstadt.
- Wahllokal: Die bisherigen Festhale der Harmonie-Gesellschaft, Peterstr. 1, 1 Tr. — Ecke Margaretenstr.
- Wahlstelle 2 für den Stadtteil Sudenburg.
- Wahllokal: Sudenburger Rathaus.
- Wahlstelle 3 für den Stadtteil Neustadt.
- Wahllokal: Neustädter Rathaus.
- Wahlstelle 4 für den Stadtteil Buckau.
- Wahllokal: Buckauer Rathaus.

Gewählt werden je 30 Beisitzer aus dem Kreise der Kaufleute und der Handlungsgehilfen.

Wahlberechtigt sind:
a. diejenigen Kaufleute, welche das 25. Lebensjahr vollendet und im Bezirk des Kaufmannsgerichts ihre Handelsniederlassung haben.

b. diejenigen Handlungsgehilfen, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt der Betrag von 5000 Mark nicht übersteigt, welche das 25. Lebensjahr vollendet und im Bezirk des Kaufmannsgerichts beschäftigt sind.

Auch die Mitglieder des Vorstandes einer eingetragenen Genossenschaft haben das Wahlrecht.

Wir brauchen über die Bedeutung der Wahl nicht viel Worte zu verlieren. Ein lang gehegter Wunsch der Handlungsgehilfen ist in Erfüllung gegangen mit der Errichtung der Kaufmannsgerichte, und nun liegt es an ihnen, solche Vertreter zu wählen, die in der Institution auch einen Geist heimisch machen, der dem Interesse der Gehilfen diene. Zwei Parteien ringen um die Stige der Arbeitnehmer: Die verbündeten kaufmannischen Vereine antisemitischer, national-liberaler, freisinniger und neutraler Couleur und der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, für den bei dieser Wahl auch der Verband der Lagerhalter als Verbündeter in Betracht kommt. Beide Verbände vertreten gewerkschaftliche Prinzipien, verschmähen einen Schacher mit den Prinzipalen. Der Zentralverband und seine Vorläufer die lokalen Organisationen haben seit 1886 unentwegt für die Interessen der Handlungsgehilfen eingetreten und haben zu allen die Handlungsgehilfen betreffenden Fragen Stellung genommen. Die Sozialdemokratie als Arbeiterpartei und Trägerin der wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Interessen ist stets ohne Rücksicht auf die Stimmung und politische Auffassung der Handlungsgehilfen für diese eingetreten. Seit dem Jahre 1890 ist sie in jeder Session für Erweiterung der Gerichtsbarkeit und Ausdehnung auf die Handlungsgehilfen eingetreten, die Gesamtgesetze, den Ledenschluß, das Handelsgesetzbuch, die Kaufmannsgerichte hat sie mit Schonen helfen. Ihre Vertreter waren es, die in der Handelsgesetzbuch-Kommission den Antrag stellten, der Reichstag möge den Reichstempel erlösen, eine Vorlage für Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte dem Reichstage zur Beschlußfassung zu unterbreiten, sie waren es, die den Antrag stellten, daß der die Handlungsgehilfen betreffende Teil des Handelsgesetzbuchs zwei Jahre früher, am 1. Januar 1898, in Kraft trete. Für das verstoßene Gesetz über die Kaufmannsgerichte konnte sie nicht ein

treten, sollte sie nicht allen sozialpolitischen Wünschen des Zentralverbandes und seine Vorläufer haben der sozialdemokratischen Partei Material und Anregung zu ihrem Vorgehen gegeben, darum gebietet auch ihm der Dank der Handlungsgehilfen.

Da kann doch für den aufgeregten Teil der Handlungsgehilfen die Entscheidung nicht schwer fallen, wenn sie ihre Stimme geben sollen. Wenn sie alle antreten und den Stimmzettel des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen abgeben, dann muß es gelingen, eine stattliche Anzahl Vertreter der letzteren in das Kaufmannsgericht zu bringen, was für dessen Wirksamkeit nur vorteilhaft sein kann.

Wir fordern daher alle arbeitnehmende Handlungsgehilfen von fortgeschrittener Gesinnung auf, morgen die Stimmzettel des Zentralverbandes abzugeben.

Für die Arbeitgeberbeisitzerwahl ist vom Zentralverband keine Verteilung eingereicht worden.

Stimmzettel sind an dem Wahllokal zu haben. Welche niemand der Wahlurne fern. Bei dem Verhältniswahlsystem kann von einer Stimme ein Sitz mehr oder weniger abhängen. —

— Die gestrige Stadtverordnetenversammlung behandelte sich bis nach 8 Uhr abends aus. Erledigt wurde eine ganze Anzahl Vorlagen. Interesse erweckten besonders die Verhandlungen über die Gewerbe-Kommission, wobei der Erfolg auf Seite unserer Genossen blieb, und die Wasseranfrage des Stadtv. Stern, der offenbar mit seiner Anfrage bestellte Arbeit geliefert hatte. Genosse Brandes benutzte die Gelegenheit, um den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion zu der Frage zu präzisieren. Die Anfrage wegen des versprochenen Kavallerie-Regiments zog Herr Dr. Stern zurück, wodurch der humoristische Teil der Sitzung etwas zu kurz kam. Zum Schluß wurde eine Anzahl Haushaltspläne im Galopp erledigt. Nur beim Theater kam es zu einer Diskussion, die besonders durch den Stadtv. Bödnemann geführt wurde. Unsere Leser finden den Bericht über die Sitzung in der Beilage. —

— Im nichtöffentlichen Teil der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden neben einigen Verordnungen in den Ruhestand auch die endgültige Anstellung des Regierungsbaumeisters Rudolf Böttner als technischer Beirat der städtischen Polizeiverwaltung vom 1. Oktober 1904 ab auf Lebenszeit genehmigt. An Stelle des von hier verjagten Oberstabsarztes a. D. Dr. Rosenthal wurde Sanitätsrat Dr. Fischer in die Gesundheitskommission gewählt. Außerdem sprach die Versammlung zur Abtretung von städtischen Geländestreifen zum hauffemässigen Ausbau der Landstraße Körblich-Loslau und zum Erwerb von 9 in der Gemarkung Neustadt und Magdeburg belegenen Grundstücken ihre Genehmigung aus. —

— Die Weihnachtsferien für die Bürgerschulen beginnen Mittwoch den 21., für die Volksschulen Freitag den 23. Dezember. Der Wiederbeginn des Unterrichts ist für die Volksschulen auf Dienstag den 3. Januar, für die Bürgerschulen auf Donnerstag den 5. Januar festgesetzt. —

— Die außerordentliche General-Versammlung des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter findet nicht, wie es irrtümlich auf den Einladungen steht, Montag, den 17. Dezember, sondern Sonnabend, den 17. Dezember, statt. Wir ersuchen die Mitglieder dies zu beachten und für die weiteste Verbreitung dieser Berichtigung zu sorgen. Siehe auch Inserat in dieser Nummer. Die Ortsverwaltung.

— In der Verurteilung des Schlossers Heinemann wegen mehrfachen unbefugten Ziehens der Feuermelder, über dessen Verhandlung vor dem Schöffengericht wir gestern berichteten, erfahren wir, daß der eigentliche Veranlasser der Verhaftung des H. der Feuermann Kahle gewesen ist. K. hat erst den Schutzmänn Schultowski auf das verdächtige Verhalten des H. aufmerksam gemacht und dessen Verhaftung herbeigeführt. Aus diesem Grunde will K. auch die Hälfte der für Auffindung des Täters ausgesetzten Prämie von 50 Mark für sich reklamieren. —

— Einen betrübenden Unfall erlitt in der Nacht zum Freitag der Eisenbahnkassierer Otto Jäger von hier. J. wollte in Romlau (Anhalt) aus einem Wagenabteil steigen, stolperte aber und kam mit dem linken Fuß unter ein Rad des noch in Bewegung befindlichen Wagens, wobei der Fuß oberhalb des Knöchels glatt abgefahren wurde. Der Unglückliche wurde, nachdem ihm ein Notverband angelegt worden war, nach Magdeburg in das altstädtische Krankenhaus überführt. —

— Unfall. Der Schlosser Wilhelm Siedel aus Buckau, beschäftigt in der Eisenbahn-Hauptwerkstatt Buckau, ist am Donnerstag nachmittags von einer Lokomotive gefallen, wobei er sich einen Rippenbruch zuzog. Der Verletzte fand im Sudenburger Krankenhaus Aufnahme. —

— Erhängt hat sich am Donnerstag nachmittags im sogenannten Judentusch hinter der Friedrichstadt der Tischler Karl Scherlach aus Oranau. Der Lebensmüde hinterließ eine Frau und sechs uneheliche Kinder. Das Motiv zur Tat soll in fortwährenden ehelichen Zwistigkeiten, an denen der nunmehr Verstorbene die Schuld trug, gelegen haben. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des altstädtischen Krankenhauses gebracht. —

Kleine Chronik.

Das große Los.
Aus 51 N wird der „Frank. Ztg.“ gemeldet: Die Nummern 61 000 bis 61 100 gehören zum Besitze des Lotterie-Einnehmers Biel und da Schreiber dieses selbst ein Los davon spielt — leider nicht Nummer 61 083 — so kann bezweigt werden, daß die Nummern 61 083 eingeteilt sind. Eines der glücklichen Viertel spielt ein Monteur aus einer Fabrik im Borori Rippes, ein zweites ein Monteur mit mehreren Vorarbeitern zusammen, die Spieler der anderen beiden Viertel sind nicht bekannt geworden. Vielleicht ist unter ihnen der Mainzer Schalk, dessen Ausfahrungen wir gestern wiedergegeben haben. —

Henrik Söfen.
Von einer der Familie Söfens nahestehenden Persönlichkeit erzählten die „Dresd. Neuef. Nachr.“, daß die letzten hoffnungsvollen Arbeiten über das Befinden des Dichters trügerisch waren. Von einer Besserung könne keine Rede sein, die mehr kämpfte die starke Natur des schwer leidenden Greises den allerletzten Kampf gegen die Mächte des Todes. —

Brand eines Warenhauses.
In Steele bei Bochum vernichtete Großfeuer ein Warenhaus. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der anliegenden Wohnhäuser beschränken. Der Straßenbahnverkehr war infolge Durchbrennens der Leitungsdrahte unterbrochen. —

Ein Seitenstück zum Fall Spheron.
In Paris schoß sich am Donnerstag Graf de Lamell eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot. Seine 18-jährige Tochter lag in einer Privatklinik zu Boulogne danieder. Der Graf war ein Epurion von der Anzeige eines sehr schweren Sittlichkeitsvergehens bedroht. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 296.

Magdeburg, Sonnabend den 17. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(118. Sitzung.)

Berlin, 15. Dezember 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Frhr. v. Stengel, v. Einem.

Die

erste Sitzung des Militärpensionsgesetzes

wird fortgesetzt.

Reichssekretär Frhr. v. Stengel: Vor einigen Monaten wurde hier eine Interpellation über diesen Gegenstand behandelt. Damals machte man uns Vorwürfe wegen der Verzögerung dieser Vorlagen, gestern tabelle man die verbündeten Regierungen, weil sie diese Vorlage eingebracht hätten, ohne vorher die Deckungsfrage zu lösen.

Mahgebend für die ganze Betrachtung des Geschenkgesetzes ist sein Zweck. Anscheinend soll es die finanziellen Verhältnisse der Offiziere und Mannschaften aufbessern, aber in letzter Linie handelt es sich hier um die Erhaltung der Schlagkraft unseres Heeres. Eine Ausgabe, die für diesen Zweck notwendig ist, muß aber ihre Deckung finden, denn so arm ist das Deutsche Reich noch lange nicht, daß die Ausgaben für die Vaterlandsverteidigung eingeschränkt werden müßten. (Beif. Bravo! rechts u. b. d. Natl.) Spezielle Vor schläge für die Deckung zu machen ist so lange unmöglich, als nicht Einigkeit über die Höhe der Pensionen erreicht ist. Zudem hätte es keinen Zweck, ein Defizit von 3 Millionen zu tilgen und das große Defizit von 100 Millionen bestehen zu lassen. Zu gegebener Zeit wird die Regierung das Obium des Vorschlags neuer Steuern auf sich nehmen. Ein zweiter Hauptpunkt der Kritik ist die rückwirkende Kraft. Sie steht mit dem Endzweck des Gesetzes, der Sicherung der Vaterlandsverteidigung in keiner Beziehung. Abgesehen von den Kriegsinvaliden, gegen die wir eine Pflicht der Dankbarkeit haben, kann nur auf persönliche Bedürftigkeit Rücksicht genommen werden. Eine Fülle von Segen und Wohlthaten fördert den älteren pensionierten Offizieren seit Jahren fort und fort aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds zu. Selbstverständlich ist, daß nach dem neuen Gesetz niemand weniger erhalten soll als jetzt. Aber mit einer allgemeinen rückwirkenden Erhöhung der Pensionen würden wir gegen die bisherige feststehende Übung verstoßen, und zu Mehrausgaben von mindestens 20 Millionen Mark kommen. (Gürt, hört! links.)

Unabsehbare Verurteilungen, unabsehbare Konsequenzen würden die Folge einer allgemeinen rückwirkenden Erhöhung sein. (Sehr wahr! rechts.) Ich verhandle seit einiger Zeit mit dem preussischen Finanzminister über eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses. Ich müßte die Unterhandlungen abbrechen, wenn ich befürchten müßte, daß sich auch dort ein so starkes Verlangen nach rückwirkender Kraft geltend machte. Diese Verallgemeinerung der rückwirkenden Kraft müßte die Spitze sein, an der jeder spätere Versuch zu einer Verbesserung der Lage der Beamten oder Offiziere aller Vorwärtsicht nach scheitern würde. (Gürt, hört! und Sehr richtig! rechts.) Ich möchte den Grafen Oriola daran erinnern, daß auch das gesündeste und kräftigste Pferd durch einen allzu forschenden Reiter zu Tode geritten wird. (Sehr richtig! und große Heiterkeit.) Im Reich und im Saate muß man sich auf Schritt und Tritt vor Augen halten, daß jeder Pfennig, der dem einem gegeben wird, dem andern erst genommen werden muß. (Beif. Bravo! sehr richtig! und Gürt, hört! links.)

Hg. Dr. Wiemer (Freif. Sp.): In der Vorlage fehlt die Hauptfrage: Die Ausschüsse über die Deckungsfrage. Wir sind wenig geneigt, für die Einführung neuer Steuern oder die Erhöhung der bestehenden uns zu erklären. Und da die Reichsvermögenssteuer und die Reichserbschaftsteuer sicher noch in einiger Ferne steht (Sehr richtig! links), so wird es wieder darauf hinauskommen, die indirekten Steuern zu erhöhen. Unsere Geneigtheit zu einer

Erhöhung ist um so geringer, als die Verbesserung im wesentlichen nur für die Offiziere, und in erster Linie für die höheren Offiziere in Betracht kommt. Wegen die Wehrsteuer, die Graf Oriola vorschlägt, müssen wir uns auf das allerentschiedenste wehren. Schon Motte hat von der Wehrsteuer gesagt, sie habe einen wenig guten Klang; denn es würde, wenn sie eingeführt wird, bald heißen: „Wer dient, zahlt nicht — wer zahlt, dient nicht.“ Mit der Vorlage betreffend die Mannschaftensvorsorge sind wir im allgemeinen einverstanden, behalten uns aber Prüfung der Einzelheiten vor. Wichtig erscheint uns der Gedanke, daß in Zukunft der Sold der Erwerbsunfähigen für die Höhe der Pension maßgebend sein soll. — Wegen die Offizierpensionsvorlage haben wir die schwersten Bedenken. Der Kriegsminister meint zwar, es werde in der Armee jetzt einfacher gelebt, als vor 30 Jahren; ich fürchte aber, diese Behauptung wird bei den Offiziersvätern ein allgemeines Schütteln des Kopfes erregen. (Sehr gut! links.) Auch klagt die Kabinettsorder vom März 1899 vom zunehmenden Luxus in der Armee.

Was haben die sieben Gänge bei Kommerzienrätskindern mit der gegenwärtigen Vorlage zu tun? Es handelt sich doch hier um Offiziere und nicht um Kommerzienräte. Uebrigens wird der Kriegsminister auch schon bei Großgrundbesitzern sieben Gänge und zehn Sorten Wein genossen haben. (Sehr richtig! links u. gr. Heiterkeit.) Die Ausgaben für die Offizierpensionen würden nicht so hoch sein, wenn nicht überhaupt viel zu viel pensioniert würde. Wir halten es für total falsch, daß ein Offizier den Abschied nehmen muß, weil er sich für die nächsthöhere Charge nicht eignet, während er doch für die Charge, die er gerade bekleidet, ganz gut geeignet ist. (Beif. b. d. Freif.) Dies System der Pensionierung hat in den davon betroffenen Kreisen große Unzufriedenheit erregt. (Sehr richtig! links.)

Eigenartig war die Stellung des Vertreters der Sozialdemokratie. Derselbe schien sogar für die rückwirkende Kraft einzutreten, ohne freilich zu sagen, wie er sich die Befreiung der Mittel denkt. Uebrigens dürfte die „Völgler Volkszeitung“ in der Rede des Dr. Gradnauer einen neuen Beweis für den parlamentarischen Kritizismus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erblicken. (Gr. Heiterkeit.) Wir müssen die Kostenfrage sehr eingehend prüfen; denn zweifellos werden nach den Offizieren auch die Zivilbeamten mit Forderungen kommen. Und noch einmal: Im Interesse der Steuerzahler und im militärischen Interesse muß mit dem jetzigen Pensionierungssystem gebrochen werden. (Bravo! b. d. Freif.)

Hg. v. Liebermann (Sp.): Ich bin ein alter pensionierter Beamter, erkenne aber, daß das Pensionierungswesen bei den Offizieren nicht so gehandhabt werden kann wie bei den Zivilbeamten. Die ungenügende Versorgung der alten Offiziere wird immer mehr gerade die geistigsten Kreise vom Einlagen der Offizierlaufbahn abhalten. — Hg. Gradnauer steht in dem Ausdruck „Gemeiner“ eine Beleidigung. Aber spricht man nicht von dem „house of commons“, dem „Hause der Gemeinen“ in England? Ferner jagt Herr Dr. Gradnauer den Fall des Generals v. Krellschman herbei. Ich habe noch keine Frau oder keine Tochter eines verabschiedeten Offiziers kennen gelernt, die nicht behauptet hätte, ihr Gatte oder Vater wäre zu Unrecht verabschiedet. Auf keinen Fall darf die Vorlage in der Budgetkommission ein Verdict erster Klasse finden. (Sehr wahr! rechts); wir werden daher für Ueberweisung an eine besondere Kommission stimmen. (Bravo! rechts.)

Hg. Liebermann v. Sonnenberg (Ant.): Ich bedaure sehr, daß nicht auch gleich die Veteranenfürsorge mit geregelt ist. — Redner tritt für die Einführung einer Wehrsteuer ein und bestreitet Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission. Er polemisiert absehbarm gegen die Sozialdemokratie. Sie (zu den Sen.) werden weder durch Lockungen noch durch Drohungen das Offizierkorps beeinflussen. Immer werden die Offiziere in Ihnen die Danaer erkennen, die zu „Fischen“ sind, auch wenn sie Geschenke bringen. (Lachen b. d. Sen.) Es wird Ihnen niemals gelingen, Kaiser und Reich zugun-

zu richten. (Gürt! hüt! b. d. Sen.) — Redner schlägt als Zusatz für das Reichstagsgebäude vor: Das deutsche Volksherrn dem deutschen Volksherrn.

Hg. W. O. M. M. (Ant. Sp.): Wir haben den biden Vorlagen im großen und ganzen unpaßlich gegnnet. Wir vermischen freilich auch nach der heutigen Rede des Reichstagssekretärs eine klare Stellungnahme der Regierung zu der so wichtigen Deckungsfrage, wenn wir auch nicht unsere Entscheidung unter allen Umständen von der Regelung dieser Frage abhängig machen. Eine Wehrsteuer können wir ab; würden uns dagegen freuen, wenn die Regierung mit dem Vorschlag einer direkten Reichsteuer heranzutreten würde.

Während wir gegen die Mannschaftensvorlage wenig einzuwenden haben, gegen wir gegen die Offiziersvorlage weit größere Bedenken, wenn wir auch nicht alle Kritiken unterschreiben, die von der linken Seite aus an ihr geübt worden sind. Auch wir sind der Ansicht, daß schwere Abstände bei der Verabschiedung der Offizierszulage treten. Der — freilich nicht hervorgehobene — letzte Zweck der Vorlage scheint zu sein, mehr Nachwuchs für das Heer heranzuziehen. Wenigstens für die Infanterie — denn die Kavallerie rekrutiert ja ausschließlich aus reichen Schichten ihr Offizierskorps. Empfohlen würde es sich, die Leute zu bevorzugen, die das Abituentenexamen bestanden haben; bei der Kavallerie könnte man ja davon absehen. (Heiterk.) Auf diese Weise würde auch verhindert, daß junge Leute mit 18, 19 Jahren Kommandogewalt bekommen. — Ich finde bei der Lage des Leutnants den — Burschen mit 500 Mark angelegt. Ich als Leutnant habe nie gewußt, wie ich meinen Burschen den ganzen Tag beschäftigen sollte. Es ist ja allerdings möglich, daß längere Aktivität hierin Übung verschafft. (Gr. Heiterk.) — Die Erhöhung der Pension für die oberen Chargen halten wir für durchaus überflüssig. (Zust. links.) Wohl aber sind die Pensionen der unteren Offizierschargen zu verbessern. — Wir stimmen der Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission zu. (Beif. Beif. b. d. Freif.)

Hg. W. E. n. e. r. (Antif.) wünscht Beratung durch eine besondere Kommission und fordert Aufbesserung der Unteroffizierpensionen. (Beif. b. d. Antif.)

Hg. S. p. e. d. (Str.): Linke Partei hat stets gleichzeitige Regelung der Pensions- und der Deckungsfrage gefordert. Wider Willen hat der Kriegsminister zugeben müssen, daß die plötzliche Verabschiedung der Offiziers nicht Ausnahm, sondern Regel ist. Die Behauptung des Kriegsministers, der Luxus in bürgerlichen Kreisen habe die guten Sitten im Offizierkorps verderben, stellt die Dinge auf den Kopf. (Beif. Zust. i. Str. u. links.) Wenn die Sozialdemokraten die Anhebung des „Vorwärts“, die Pensionsberechtigung wegen Mißhandlung verurteilter Unteroffiziere rufen zu lassen, zu einem Antrag verichten sollten, so wird, glaube ich, unreife Fraktion dafür zu haben sein.

Hg. Dr. S. i. d. e. u. m. (Sp.): Ich kann nur wiederholen, was mein Fraktionsgenosse Gradnauer gestern ansahnte: wenn bisher für die Invaliden nichts erreicht worden ist, so liegt die Hauptschuld am Zentrum und seinem Bewilligungsgeld für Kolonial-, Heer- und Marine-Ausgaben. Uebrigens sprach mein Freund Gradnauer von dem Friedens- und nicht von dem Kriegsinvaliden. — Der Reichs-Schlagsekretär meint, bei einem Defizit von 100 Millionen komme es auf 16 1/2 Millionen nicht an und sprach von dem „Obium“ neuer Steuern. Nun, nicht alle Steuern sind obis, sondern nur die, die die Waagen zugunsten der Wohlhabenden belasten. — Herr v. Stengel gab ausdrücklich zu, daß es sich um Erhöhung der Schlagfertigkeit des Heeres durch Erhöhung der Möglichkeit, die Offiziere zu pensionieren, handle. Somit erscheint das Mannschaftensvorsorgegesetz nur als ein notwendiges Uebel, als eine notwendige Beilage.

Das Offizierpensionsgesetz soll auch die Anziehungskraft der Offizierlaufbahn erhöhen. Dieser Zweck würde besser erreicht, wenn man endlich mit der Ueberweisung der Wehr im Offizierkorps bräche. (Beif. Zust. b. d. Sen.) — Es ist wieder von der Angelegenheit des Generals Krellschman die Rede gewesen. Herr v. Liebermann meinte, die Gattinnen und Töchter verabschiedeter Offiziere seien nicht in der Lage, ein Urteil über die Gründe der Pensionierung zu

Künstlerin und Rebellin.

Wilhelmine Schröder-Devrient, die am 6. Dezember 1804 in Hamburg aus Künstlerblut hervorging, verdient, daß man eine bräunliche Gelegenheit benützt, ihre Gestalt und ihr Leben in die Erinnerung zurückzurufen. Ihre Mutter war die Schauspielerin Sophie Schröder, die erste Tragödin der deutschen Bühne, ihr Vater war der Tenorist Friedrich Schröder, und schon ihr Großvater mütterlicherseits gehörte dem Theater an. Also lag ihr die mimische Kunst im Blute, und sie wurde früh eine der edelsten und berühmtesten Bühnenkünstlerinnen der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Sie war aber zugleich auch ein prächtiger Mensch. Sie hatte als dramatische Sängerin mit wunderbarer Stimme und wunderbarem Gemüt, als eine der ersten, Gespielten der Bühne geschaffen, die dem Volke auch heute noch lieb sind, und sang in Musikalen Lieder, die unübertroffen zu unsern besten Schätzen zählen. Beckhovens Fidelio und Webers Freischütz-Agathe, Schuberts und Schumanns Lieder, das war die Hauptphäre, in der sie lebte und in der ihre Größe erwachte.

Künstlerin und durch, steckte sie voller Talente; alles, was sie ansah, empfing persönliches Wesen von ihr. Längst ist ihre Stimme verklungen, früh erlosch ihre Herrlichkeit, nichts als die begeistertsten Urteile sind geblieben; der Name ist auch verblaßt, denn die Generation, in deren Mitte sie stand, ist fast aus dem Kreise der Lebenden verschwunden. Aber man soll ihren Namen bewahren, nicht nur weil sie ihrer Zeit eine künstlerische Meisterin war; auch deshalb, weil sie eine von den wenigen Frauen im zurückgebliebenen Deutschland war, die sich im Sturmjahre 1848 um eine politische Meinung kümmerten und sich auf die Seite der rebellischen Demokratie schlugen.

Zu grundlegend war ihre Natur, als daß sie anders hätte wählen können. Die krummen Wege hatte sie nie geliebt und Protektionsmacher und Spender journalistischer und höherer Obervanz, die sich ihr in Trübsal und Spekulation darboten, schätzte sie mit den beriebten klatschenden moralischen Ohrfeigen heim. Das Bedürfnis, in allem frei zu sein und energisch jede Fessel, die ihren inneren Instinkten hemmte oder erniedrigte, abzuwerfen, führte zweimal zur Auflösung ihres Ehebündnisses, und das gerade war das Schicksal an ihr, daß sie nicht nur eignes Unglück und eigene Verleibung schwer empfand, sondern auch Unglück, Verleibung und Vergewaltigung jedes andern Menschen. Sie hatte ein Gefühl für den Begriff Volk und war in Dresden, wo sie nach einem Wanderleben, das sie an alle größeren Bühnen Deutschlands, nach London, Paris, Petersburg führte, in den vierziger Jahren Mitglied der Götter wurde, nicht nur als Künstlerin, sondern auch wegen ihrer braven Herzens Eigenschaften eine geradezu vollstimmliche Gestalt.

In Dresden kam sie mit Richard Wagner in Verbindung und dieser hat später erklärt: Die Schröder-Devrient war es, die in mir einen Entschluß zum edleren Bedenken anpflanzte. Die entfernteste Berührung mit dieser außerordentlichen Frau traf mich elektrisch; nach langer Zeit, bis selbst auf den heutigen Tag, sah, hörte und fühlte ich sie, wenn mich etwa Drang zu künstlerischen Gestalten belebte. Und später fügte er hinzu: „Das ganz unvergleichliche dramatische Talent dieser Frau, die ganz unangenehmliche Harmonie und die individuelle Charakteristik ihrer Dar-

stellungen, die ich wirklich mit lebhaften Augen und Ohren wahrnahm, erfüllte mich mit einem für meine ganze künstlerische Richtung entscheidenden Zauber. Die Möglichkeit solcher Leistungen hatte sich mir erschlossen, und, wie im Auge, bildete sich in mir eine gesetzmäßige Anforderung nicht nur für die musikalisch-dramatische Darstellung, sondern auch für die dichterisch-musikalische Konzeption eines Kunstwerkes aus, dem ich kaum noch den Namen „Oper“ geben möchte.“ Ein schönes Denkmal, das Wagner der Sängerin gesetzt! Aber die Gefährte, sonst so enthusiastisch, mochte ihm nicht auf seinen neuen Kunstbahnen folgen, und doch wiederum war sie es, die zuerst aus der Frau Venus im „Lannhäuser“ eine echt gefalt voll sagenhaften Zaubers zu machen wußte. Wo sie schuf, schuf sie aus stärkstem Lebensgefühl heraus.

Wagner mußte 1849 aus Dresden flüchten; er hatte sich am Maiaufstand beteiligt und wurde streckend verfolgt. Man erzwangte ihn glücklicherweise nicht, ihn so wenig wie den Barockbauern Semper. Aber an Wilhelmine Schröder-Devrient, die kein Zedlerbrief adelte, gelang es, den reaktionären Gächlern, Hand anzulegen. Sie war in den konservativen Kreisen schon im Jahre zuvor als rote republikanische Demokratin arg beschrien. Sie liebte es eben nicht, ihre Meinung zu verkünden. Allerdings bezeichnende Geschichten liefen um. Einem Kammerherrn, der sie im Jahre 1848 fragte, warum sie ein rotes Tuch trage, da doch ihr berehnter Robert Blum erschossen sei, antwortete sie schlagfertig: „Für Robert Blum trage ich Rot, die Farbe meines Herzens, aber ich verspreche Ihnen, mein lieber Kammerherr, daß ich, wenn Sie gefangen werden, eine schwarze Schleife anteden will.“ Am Tage der Kaiserwahl hielt sich die Künstlerin in Frankfurt am Main in der Paulskirche auf. Schnell bildete sich ein Kreis von Bekannten aus allen Teilen Deutschlands um sie. Auf der Journalistentribüne zur Linken hatte man ihr einen Sitz verschafft. Plötzlich fragte sie nach dem Abgeordneten Deimold. Sie wollte ihn durchaus sehen. Aber Deimold, der nach der äußersten Rechten hinübergewechselt war, wollte nicht kommen. Sie bestand jedoch darauf, und als er dann kam, der kleine verwachsene Mann mit dem geistreichen Gesicht und den kostbaren Augen, reichte sie ihm über die Logenbrüstung hinweg die Hand und hielt ihn, als er sie nahm, fest, um ihn in der lebenswürdigsten Manier, wie im Scherz, die bittersten Dinge über den schnellen Wechsel seiner politischen Farbe und über seine Feindseligkeiten gegen frühere Gesinnungsangehörigen zu sagen. Erst die Glöde des Präsidenten erlöste ihn Gepeinigten aus der Klemme, in der er verlegen zappelte. In das Stammbuch ihrer Verehrerin Claire v. Glümer, die ein Buch über sie geschrieben, trug sie damals mit hühen, zolllangen Buchstaben die Worte ein: „Alles für das Volk, nichts für den Kaiser!“

Wenige Wochen darauf brach der blutige Ernst in Deutschland los. Die Künstlerin war in Dresden, als dort am Nachmittags des 4. Mai am Zeughaus die ersten Opfer fielen. Von der ersten Etage eines Hauses am Altmarkt aus sah sie, wie sich plötzlich der Platz mit wildschreienden Menschenmassen füllte. Sie stürzte ans Fenster: gerade wurde eine blutende Leiche vorbeigefahren. Mit einem Schrei des Entsetzens lehnte sie sich über die Brüstung. „Rache! Rache!“ soll sie hinuntergeschrien haben. Man rief sie sofort vom Fenster zurück. Am nächsten Morgen schon verließ sie die Stadt und schrieb über diesen Augenblick: „Der Frühling hatte sich in aller Schönheit über die Erde ausgebreitet und

nicht werde ich den erschütternden Eindruck vergessen, den es auf mich machte, als ich durch die üppig blühenden Blüten fuhr, über welche der Himmel seinen hellsten Glanz ergoß, während aus der im Tale liegenden Stadt die Sturmglöden des Aufbruchs herüber schallten.“ Sie wendete sich nach Heidelberg ins aufständische Baden, und jubelte in einem Briefe, der Ende Mai geschrieben wurde: „Herrschte doch über unser ganzes armes Deutschland solche Ruhe, Würde und mutige Entschlossenheit wie hier! Welche doch über allen Fluren unseres blutenden Vaterlands der Hauch der wahren Freiheit, des kräftigen Bewußtseins dessen, was man will und muß, wie hier — die Menschen würden alle so frei atmen, ihnen die Luft so weit werden wie mir, die ich mich unter solchen Menschen, in solcher Luft ganz glücklich und frei fühle! ... Das Militär, das an andern Orten dem Volk, jüdisch ganz verachtet, geht hier mit dem edelsten Beispiel voran. Der Soldat fühlt hier, daß er vor allem Bürger und dann erst Soldat ist. Gestern war die Stadt hell erleuchtet, und ich habe so viel Lichter an mein Fenster gestellt, als nur irgend anzubringen waren. Die gute Sache muß endlich siegen.“ Der Sonnenchein der Freiheit verging auch in Baden schnell. Wilhelmine Schröder-Devrient ging, als den bedrückten Aufstand das Glück verließ, in die Schweiz.

Sie hat ihren ehelichen Entschluß nicht hüben müssen. Bei der honetten Gesellschaft galt sie bald als verfeimt. Man jagt sich von ihr zurück und brachle einen ganzen Legendenreichtum schauerlicher Geschichten über die Rebellin in Umlauf. Zu dem gesellschaftlichen Wohlstand kam eine gerichtliche Anklage wegen Beteiligung am Maiaufstand. Als sie 1851 nach Dresden kam, wurde sie sofort in Untersuchungshaft genommen. Ihr Gatte, ein Herr v. Boel, stellte sofort eine Kaution, und sie ging nach Berlin. Dort erfuhr sie, daß sie auf Grund der Dresdner Anklage aus England ausgewiesen sei. Das war insofern ein Schicksal, als die Güter ihres Gatten im russischen Livland lagen. Die Dresdner Anklage wurde bald niedergeschlagen, aber die Ausweisung aus Rußland nahm man erst nach zwei Jahren zurück.

In der Zeit der gesellschaftlichen Verwirrung, die zusammenfiel mit dem Aufgeben der Bühnentätigkeit, erhielt die Künstlerin auch von einer befreundeten Fürstin einen Absagebrief, der den Schluß hatte: „Möge Gott Ihnen den Frieden senden, dessen ich mich jetzt so sehr erfreue durch das mir fast unentbehrlich geworbene Geisteslopfen!“ Die Antwort, prompt und entschieden gegeben, lautete: „Möchte Ihnen die Gnade durch Gott zuteil werden, den Geist herbeizuklopfen, der uns die eigentliche Menschentwürde verleiht.“ Für die Schröder-Devrient waren so ideale Worte keine schöne Phraze.

Am 26. Januar 1860 ist diese hochgestante Frau in Rodburg gestorben. Ein Granatloos auf dem Trinitatisfriedhof in Dresden zeigt ihre letzte Ruhestätte an. Von schweren Kämpfen war der Rest ihres Lebens durchsetzt und getrübt. Aber sie war ein Weib, das zu kämpfen verstand. Für ihre Güte und Verraten zu den Menschen hat sie schwer büßen müssen, aber ihre Lebensaufregung, die den materialistischen Geist der Philosophie ihrer Zeit einengte, blieb sonnig; die im letzten Lebensjahrzehnt ausbrechende Sehnsucht, abermals von der Bühne herab mit ihrer Stimme zu beglücken, blieb unerfüllt. Die Stimme verfiel und die Zeit begann eine so merkwürdig andre zu werden. Mit dem jähmarmen Gefühlsidealismus der vorwärtigen Zeit war's zu Ende.

Fr. D.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 296.

Magdeburg, Sonnabend den 17. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

„Leipziger Volkszeitung“ gegen Reichstagsfraktion.

In der Sonnabendssitzung des Reichstags mußte, wie unsere Leser aus dem Parlamentsbericht wissen, Genosse Bebel im Auftrage der Fraktion einen Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ preisgeben, der sachlich berechnete Ausführungen in eine Form kleidete, die das in der solennit mit politischen Gegnern zulässige Maß von starken Ausdrücken dem doch etwas allzu reichlich überschritt. Die „Leipziger Volkszeitung“ war sehr stolz darauf, als am Tage vorher Bülow mit ihrem Artikel einen wohlfeilen Ertrag gegen die Reichstagsfraktion hatte und mußte daher wenig erbaut davon sein, daß die Reichstagsfraktion ihren Schimpfartikel desabonnierte. Sie antwortete daher ihrerseits am Montagabend mit einem langen Artikel, dessen Stern der Jahrbuch am Dienstagabend unsern Lesern mitgeteilt haben. Wir dachten, die unerquickliche Sache damit für unser Blatt erledigt halten zu können, müssen aber leider heute noch einmal auf die Angelegenheit zurückkommen, weil die bürgerliche Presse, wie schon so häufig, auch jetzt wieder mit Wohlbehagen den fetten Wissen verzehrt, den ihr die „Leipziger Volkszeitung“ vorgesetzt hat. Wir sind daher genötigt, unsere Leser eingehender über den Fall zu orientieren und kommen dabei nach, indem wir den Artikel unter Weglassung Nebenständlicher Stellen nachstehend wiedergeben. Unser Leser möge daraus ersehen, wie die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ den Klassenkampf des Proletariats fördern zu müssen glaubt. Das Blatt schreibt:

Zu den ersten Sätzen der Fraktionserklärung haben wir zu sagen, daß sie uns viel weniger mißfallen, als der Fraktion unser Artikel vom 2. d. M. mißfallen hat. Es wäre gewiß die größte Genugtuung für uns wenn wir unser Blatt so redigieren könnten, daß es allen Parteigenossen gleichermaßen gezielt, aber da dies ideale Ziel wohl noch von keinem Parteiblatt erreicht worden ist, so sehen wir kein großes Unglück darin, einmal einer kleinen Minderheit von 78 Genossen zu mißfallen. In den bürgerlichen Parteien mag die „Fraktion“ ein geheimnisvolles Wesen sein, dessen Sprüche eine zermalmende Wirkung haben, aber innerhalb der sozialdemokratischen Partei hat der „parlamentarische Kreuzzug“ keine Stätte. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat die parlamentarischen Geschäfte der Partei zu besorgen, jedoch weiter reicht ihre Zuständigkeit nicht. Vor allem hat sie kein Aufsichtsrecht über die Parteipresse. Gewiß kann sie nach dem Rechte der Redefreiheit, das innerhalb der Partei besteht, ihr Mißfallen an einem Parteiblatt ausdrücken, ebenso wie jedes Parteiblatt nach demselben Rechte sein Mißfallen an der Reichstagsfraktion ausdrücken kann. Wenn damit ihr Recht gegenüber der Presse erschöpft. Deshalb wird ihre Erklärung ohne jeden Einfluß auf die politische Haltung der „Leipziger Volkszeitung“ bleiben. Die einzig und allein den Direktoren der Leipziger Genossen untersteht. Nur im Falle eines prinzipiellen Verstoßes — und der Kampf gegen den Brotwucherer gilt hoffentlich noch nirgends in der Partei als prinzipiell — würde zwar auch nicht die Reichstagsfraktion, aber allerdings der Parteivorstand ein autoritatives Recht des Einspruchs besitzen.

Sonst über die persönliche Seite des Zwischenfalles. Was dann seine sachliche Seite anbetrifft, so hat die Reichstagsfraktion innerhalb ihrer Zuständigkeit mit ihrer Erklärung zweierlei versehen. Sie hat erstens sich selbst und zweitens, was viel schlimmer ist, ihre Wähler verleugnet.

Unser Artikel vom 2. d. M. gründete sich auf ein sorgfältiges Studium der Vorgänge, die beim Zustandekommen des deutschen Hungerlohngesetzes gespielt haben. Will man ihm einen Vorwurf von wegen „schlechten Tones“ machen, so wäre es höchstens der, daß er sich aus Freude über die mannhafte Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im Dezember 1902 allzu sehr an deren Ton gehalten hätte. Immerhin wäre auch dieser Vorwurf ungerecht, denn solche recht sinnlose und unrichtige Worte, wie „Lude“ und „Zuhälter“, die Mitglieder der Fraktion im Reichstag gegen die Brotwucherer gebraucht haben, finden sich nicht in unserm Artikel. ... Doch genug, denn soweit wir allerdings nicht hinter dem Ton der Reichstagsfraktion zurückgeblieben, daß wir uns deshalb entschuldigen müßten.

Dann aber hat die Fraktion mit ihrer gegen uns gerichteten Erklärung auch die Wähler des 16. Juni 1903 verleugnet. Wäre die Wahlagitator nicht im Stile unseres Artikels vom 2. d. M. betrieben worden, so hätte die Partei nimmermehr drei Millionen Wähler an die Urne gebracht. Wir sagen auch das selbstverständlich nicht im Sinne einer Entschuldigung, wir halten im Gegenteil diese Agitation für die einzig richtige und richtige. ... Massenagitationen können nicht nach den Regeln der Tanzschule betrieben werden, und darüber sind in politisch erfahrenen Völkern selbst bürgerlich radikale Politiker sich vollkommen klar; Cobden und Bright, obwohl persönlich respectable Leute in aller Engherzigkeit dieses englischen Negatives, haben nie die „Schimpfworte“ der von ihnen geleiteten Agitation verleugnet. Aber dafür haben sie allerdings ihr Ziel erreicht und den englischen Brotwucher tödlich aufs Haupt geschlagen.

Deshalb war die sozialdemokratische Agitation, so wie sie von der Reichstagsfraktion vor zwei Jahren eingeleitet, wie sie bei den Reichstagswahlen von 1903 betrieben und wie sie in unserm Artikel vom 2. d. M. vertreten wurde, durchaus auf dem richtigen Wege. Ueber eine „sachliche“ und „parlamentarische“ Form dieser Agitation lachen sich die Brotwucherer nur ins Fäustchen: Beweis die Heulmeierei, die sie in der Reichstagsdebatte der letzten Tage, mit Bülow und Kardoff an der Spitze, darüber angestimmt haben, daß Herr Eugen Richter, der „unentwegteste“, aber „sachliche“ und „parlamentarische“ Bekämpfer des Brotwuchers, augenblicklich den Verhandlungen des Reichstags nicht beizumohnen kann.

Unter diesem Gesichtspunkte ist die Erklärung der Reichstagsfraktion nichts als ein Erfolg des Brotwuchers. Selbstverständlich ist sie nicht so gemeint, aber in der Politik gilt leider niemals die Absicht, sondern nur die Wirkung. Die Erklärung wird von den Brotwucherern ausgebeutet, sie wird jedem Parteiblatt und jedem Partei-Agitator, der ihnen unbequem wird, als Knüttel zwischen die Beine geworfen werden. Und so nahe am Siege über den Brotwucherer sind wir in der Tat nicht, daß wir uns selbst solche ganz überflüssigen Hindernisse zu schaffen brauchen. ...

Die „Vorwärts“ und eine Anzahl Parteiblätter haben bereits darauf hingewiesen, daß sie für ihren Teil beizutreten müßten, die Agitation gegen den Brotwucherer im Stile der „Leipziger Volkszeitung“ geführt zu haben. Auch die Behauptung, bei den Fokkämpfen seien die Brotwucherer als „Lude“ und „Zuhälter“ bezeichnet worden, ist bereits gebührend zurückgewiesen worden. Im übrigen heiße es dem Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ zuviel Ehre antun, wenn man ihn widerlegen, das heißt nachweisen wollte, daß man noch lange nicht vor dem Brotwucherer zu Kreuze getrocknet ist, wenn man es ablehnt, sich des Tones zu befleißigen, der in Leipzig gegenwärtig so beliebt zu sein scheint. —

Folgende Erklärung, die sich mit der gleichen Angelegenheit beschäftigt, finden wir in der heutigen Nummer des „Vorwärts“:

Am Sonnabend den 10. ds. Mts. der Reichstagsfraktion nach der Rede des Genossen v. Bülow den Inhalt des „Leipziger Volkszeitung“ vom 2. Dezember in der bekannten Weise zur Sprache brachte, verständigten sich die anwesenden Mitglieder der Fraktion dahin, den Genossen Bebel zu beauftragen, in seiner Rede zu erklären, daß die Fraktion die Veröffentlichung jenes Artikels ablehnt und die Verantwortung für denselben ablehnt.

Es handelte sich nicht nur um die Zurückweisung der Angriffe des Reichstagsfraktion, sondern indirekt auch um die Zurückweisung der Angriffe, die ein großer Teil der gegnerischen Presse, mit Bezugnahme auf den in Frage stehenden Artikel der „Leipziger Volkszeitung“, gegen die Partei gerichtet hatte.

Uebrigens war der betreffende Artikel bereits unmittelbar nach seinem Erscheinen Gegenstand der Besprechung im Parteivorstand gewesen, her den Genossen Bebel beauftragte, der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ wegen desselben eindringliche Vorstellungen zu machen.

Selbstverständlich war bei der Ablehnung der Verantwortung, daß nicht die Tendenz, sondern die Form des Artikels abgelehnt wurde, worüber auch der Wortlaut der von dem Genossen Bebel gemachten Ausführungen im stenographischen Bericht des Reichstages gar keinen Zweifel läßt.

Die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ kam jedoch zu dem überraschenden Schluß, die Erklärung der Fraktion habe die Tendenz des Artikels abgelehnt, und sie wird sogar beschuldigt, die Wähler des 16. Juni verleugnet zu haben.

Eine solche Anschuldbildung wird durch ein Parteiblatt gegen eine Fraktion erhoben, die in der großen Mehrzahl ihrer Mitglieder persönlich die Fokkämpfe des Jahres 1902 führte und geradezu einen politischen Selbstmord begangen hätte, wären die Anschuldbildungen der „Leipziger Volkszeitung“ gerechtfertigt. Ein Augenblick ruhiger Ueberlegung hätte die Redaktion überzeugen müssen, daß sie eine sinnlose Anschuldbildung erhob.

Es ist aber auch nicht zu entschuldigen, daß die „Leipziger Volkszeitung“ Schimpfworte als tatsächlich gefallen unterstellt, die nach den Angaben der gegnerischen Presse von einzelnen Fraktionsgenossen in den Tagen des heißesten Fokkampfes gebraucht worden sein sollen, und daß dies zwei Jahre später geschieht, um die von ihr gewählte Form der Angriffe zu rechtfertigen, mit denen sie politische Gegner traktierte und unserer Sache schadete.

Zum Richter über die politische Haltung der „Leipz. Volkszeitung“ sich aufzuwerfen, ist der Fraktion keinen Augenblick beigefallen. Aber sie läßt sich das Recht nicht nehmen, wenn ein Parteiblatt durch sein Verhalten die Stellung der Fraktion ihren Gegnern gegenüber erschwert, dieses mit allem Nachdruck zurückzuweisen.

Berlin, den 15. Dezember 1904.

Im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages
Bebel, Gerich, Pfannkuch, Singer.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 16. Dezember 1904.

Die Semstwo- und die russische Sozialdemokratie.

Die oben erschienene „Iskra“ bespricht in ihrem Leitartikel die Resultate der Petersburger Semstwo-Konferenz. Der demokratische Flügel der Semstwo-Vertreter habe dort in seinem Bestreben, die Einmütigkeit der Aktion nicht zu

judt zu laufen, kann aber die bleischweren Beine kaum vorwärts schleppen. Immer betäubender wächst der Lärm, da ist er plötzlich in einer dunklen Nebenstraße ganz allein und trägt eine schwarze Gestalt in seinem Arm. Wie weiß er nicht, aber der Boden verfinstert ein Fluß schäumt ihm dunkel entgegen, kopfüber springt die Gestalt in den Fluß, zieht ihn nach, das eiskalte Wasser steigt höher und höher, zwei Fäuste umfassen seinen Hals, daß alles Blut in den Kopf steigt, der wie rotes Eisen glüht. Er erstickt, ergriffen Luft —

Möglich, fuhr er auf. Draußen tönte wieder das schrille Klingeln der Elektrischen. Das kalte Licht vom Bahnhof her erhellte sein Zimmer. Er rüdete sich auf. Nachdem er die Kerze angesteckt, sprang er aus dem Bett und holte die Bibel. Doch schlug er sie gar nicht auf. Was gestern plötzlich mit so furchtbarer Deutlichkeit vor ihm gestanden hatte, war jetzt wie in Nebel zerfließen. Mühsam sammelte er noch die Scherben der Gedanken von gestern.

Mit Kain hatte er sich veralliiert. — Das kam ihm wie ein wahnsinniger Selbstbetrug vor. Nur eine Rettung aus der unerträglichsten Qual gab es: wenn er gestand. In fieberhafter Schnelligkeit entwarf er den Brief an den Superintendenten. Zuerst in großen Zügen, hier einen Satz, dort einen Satz. Dann kehrte er zum Anfang zurück. So lange arbeiteten seine Gedanken an dem Schreiben, bis es Wort für Wort vor ihm stand. Und je fester sein Entschluß wurde, desto leichter fühlte er sich. Allmählich stieg sein Blut aus dem Kopf in den Oberkörper. Gegen Morgen schlief er wieder für ein paar Stunden ein, während die Kerze langsam herunterbrannte.

Doch als er dann aufwachte, waren seine Vorfälle zerfallen. Nach dem Frühstück verließ er das Haus und lief sich wieder ziellos umher. Diesmal nicht in den Straßen, sondern außerhalb der Stadt. In der Hand trug er noch immer ein Paket mit dem Gut und der Reichstaxe seines Bruders. Er wollte es irgendwo vergraben. Aber im letzten Augenblick verließ ihn jedesmal der Mut. Am nächsten Morgen gelangte er am Ende der Stadt an, nachdem er einen großen Bogen gemacht hatte. Auf der Elektrischen fuhr er heim.

(Fortsetzung folgt.)

Genilleton.

Nachdruck verboten

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegelet.

(79 Fortsetzung.)

Drittes Buch.

Nach sechsstündiger Fahrt mit dem Schnezug langte Daniel nachmittags gegen fünf in Schwerenberg an und stieg im Evangelischen Vereinshaus gegenüber dem Bahnhof ab.

Auf der Reise hatte er sich die „Nölnische Zeitung“ gekauft und die Verhandlung eines Mordprozesses gelesen. Ein Rheinarbeiter hatte den Mann einer Prostituierten auf furchterliche Weise ermordet. Er leugnete zwar, schien aber der Tat überführt. Außer verschiedenen Indizien kam sein eigenes Geständnis in Betracht, das er während der Untersuchungshaft einem andern Gefangenen gegenüber gemacht hatte. Er hatte diesem die Tat erzählt, zu der er von der Prostituierten, seiner Geliebten, angestiftet war, und hinzugefügt: „Dies Mensch wird mir wohl die Kohlrübe kosten.“ So waren seine Ausdrücke in der Zeitung zitiert.

Die Lektüre dieses Prozesses und besonders dies letzte Wort machten auf Daniel einen furchtbaren Eindruck. Zitternd vor Angst, von einem grenzenlosen Ekel gegen sich selbst erfüllt, trieb er sich auf den Straßen umher. Ein feiner, mit schwarzem Ruß vermischter Sprühregen rieselte herunter, das Kläffer des Trottoirs, die Schieferwände der Häuser, die Fensterscheiben der Läden, alles schwitze eine schmutzige, schleimige Feuchtigkeit aus. Nichtgedrängt schoben sich die Menschen durch die krummen Straßen. Im Schalle der Gaslaternen kamen ihm alle Gesichter blaß und verzerrt vor: lauter Verbrechermienen, Menschen, die etwas auf dem Gewissen hatten, wie er selbst, starrten ihn an. Wie gehetzt flog er zur Seite, wenn hinter ihm das schrille, aufgeregte Klingeln der elektrischen Bahn ertönte. Körperlich völlig erschöpft, aber von der inneren Unruhe gejagt, irrte er stundenlang in demselben Viertel umher, bald vor einer Aneipe stehen bleibend. Wenn die Tür auf-

ging, sog er den qualmigen Alkoholdunst ein, lauschte begierig auf das lärmende Stimmengewirr. Er fühlte den Wunsch, sich sinnlos zu betrauen, sich am eignen und an dem Gesdrei der andern zu betäuben, aber er brachte es nicht über sich, einzutreten. Von Zeit zu Zeit stieg mit einem Gefühl schmerzhafter Uebelkeit dieser schreckliche Ausdruck auf, den er gelesen hatte. Er wehrte sich dagegen wie ein Verzweifelter, es half nichts, das Wort hatte sich seiner bemächtigt, er mußte sich immer wieder damit befudeln.

„Das Mensch wird mir die Kohlrübe kosten“ — er selbst und seine Tat schienen ihm mit diesem Wort charakterisiert.

Nach neun Lehrte er ins Vereinshaus zurück. Das Gastzimmer lag trüblich verlassen. In der Ecke saßen zwei schwarze Diakonissinnen mit den Gesichtern nach der Wand an einem runden Tischchen. Sie hatten ihr Abendbrot und große Gläser Milch vor sich stehen. Der Kellner brachte ihm ein Glas Bier und vertiefte sich dann wieder in die Zeitung. Als er nach einer Weile hinausging, nahm Daniel das Blatt hastig an sich. Zeitgedrückt stand unter den letzten Zeilen, daß der Mörder zum Tode verurteilt sei. Ein jäher Schreck durchfuhr ihn, seine Beine wurden zu schweren Klumpen, eilige Frostschauer rieselten über seinen Nacken. Wie geistesabwesend starrte er in den öden Raum. Die Diakonissinnen standen bald auf, wünschten dem Kellner schüchtern gute Nacht, dann gingen die beiden schwarzen Gestalten, deren Gesichter von den vorstehenden Hauben verdeckt waren, an ihr vorüber zur Tür hinaus. Der Kellner drehte eine Gasflamme aus. Während er das Geschirr hinaustrug, sah Daniel kurze Zeit ganz allein. Angst hielt ihn zurück, sein Zimmer zu betreten, aber auch hier kroch aus den dunkeln Winkeln das Grausen hervor. Endlich stand er auf. Kaum entkleidet, warf er sich aufs Bett und fiel sofort in dumpfen Schlaf.

Vom nahen Bahnhof her piff eine Lokomotive, von der Straße tönte das schrille Klingeln der elektrischen Bahn.

Daniel schleppte sich mühsam durch eine dichte Menge. Blaue Gesichter starrten ihn höhnisch an, die Leute treten ihm auf die Füße, stoßen ihn mit den Ellenbogen, weisen mit den Fingern auf ihn, schreien ihm nach: „Das ist er!“ — Er ver-

ihren, feineren Versuch gemacht, die demokratische Form der Verfassung, insbesondere die Förderung des allgemeinen Wahlrechts zur Annahme zu bringen.

Die „Neue“ erörtert dann die Frage, welche Taktik bei der gegebenen politischen Situation die russische Sozialdemokratie zu befolgen habe. Die Verhältnisse der Semstwo-Konferenz können in der weiteren Entwicklung der antijuristischen Bewegung eine bedeutende Rolle spielen. Jedoch hänge die Verwirklichung dieser möglichen Resultate nicht mehr von deren Ueberbern, sondern von dem Verhalten des Proletariats ab. Dieses werde die konstitutionelle Bewegung aufgreifen und, indem es ihr einen bewußt revolutionären Charakter gebe, sie einer demokratischen Lösung entgegenführen. Die November-Ereignisse von Petersburg würden in der bevorstehenden Session der Gouvernements-Semstvos ihre Fortsetzung finden.

Pflicht der Sozialdemokratie sei es, durchzusetzen, daß in jenen Versammlungen die nächstliegende politische Forderung, nämlich die Einberufung einer, das gesamte Volk repräsentierenden konstituierenden Versammlung laut erschallt. Gegen den Willen seiner aktiven Teilnehmer, die ihr Möglichstes getan, um seine Bedeutung zu vermindern, sei der Semstwo-Kongress, kraft der objektiven Logik der geschichtlichen Entwicklung, zu einem bedeutenden politischen Ereignis geworden. Dieser Umstand weise gewiß darauf hin, wie günstig die Bedingungen für eine entschlossene revolutionäre Initiative sich gestalten. Sie verpflichten die Partei des Proletariats zur Eröffnung einer energischen und planmäßigen politischen Kampagne.

Kriegsstimmung in Japan.

Alle Meldungen, die von Japan nach Europa gelangen, stimmen dahin überein, daß bei allen Schichten der Bevölkerung — ausgenommen höchstens die geringe Zahl der Sozialisten — eine große Begeisterung für den Krieg herrscht und daß die Nation auch zu allen Opfern bereit ist. Das letztere zeigt sich wieder bei der Bewilligung der neuen Anleihe seitens des Parlaments.

Mit einer langen Dauer des Krieges rechnen die Japaner und beginnen sich auf einen solchen einzurichten. Interessante Aufschlüsse hierüber gibt ein Artikel des „Taiyo“ (Organ des Bürgermeisters von Tokio), den die soeben eingetroffene Nummer des „Echo de la Chine“ reproduziert. In diesem Artikel wird auseinandergesetzt, daß die Japaner außer Port Arthur und Wladimiroff einige feste Stützpunkte in der Mandchurei und die Linie des Jalu besetzen müßten. 250 000 Mann würden genügen, um die „wilden, barbarischen Horden“ der Russen im Zaume zu halten. Die Japaner würden sich aber dann den Werken des Friedens widmen, und würden so den Krieg lange aushalten können. „Den Pflug in der einen, den Säbel in der andern Hand“ würden sie das Land verteidigen.

Das, so meint das genannte Organ, würde der beste

Weg sein, ein Mittel zur Beendigung des Krieges zu gewinnen. Ein anderer Weg sei der, China aus seiner Neutralität herauszubringen. Die daraus entstehende Gefahr eines Weltkrieges, die Furcht der europäischen Staaten vor der „gelben Gefahr“, würde diese zwingen, auf Beendigung des Krieges hinzuwirken, beziehentlich die Massen zum Friedensschluß zu drängen.

Wie man sieht, hegen die Japaner bezüglich des endlichen Ausganges des Krieges große Zuversicht.

Auf der Galerie.

In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ lesen wir zu den Vorgängen in der Dienstag-Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses die folgenden sachlichen Notizen:

Na, wer am Dienstag eine Karte für die Galerie des ungarischen Reichstages gehabt hat! Es muß ein ziemlich anregender Eindruck gewesen sein, denn die Zuschauer da empfangen. Parlamentstribünen angucken, das ist mit der Zeit überall, selbst in Ungarn, wo die Politiker feurige Reden halten, ein recht langweiliges Vergnügen geworden. Aber die Demolierung der Parlamente interessiert noch einigermassen. Herrn Apponis stillvolle Neben an die Nation in allen Ehren; aber wenn der Abgeordnete Varabas sein Taschenmesser hervorzieht und mit Geschick und Eifer das Stuhlbein des Präsidentenfauteuils in Streifen schneidet, so ist das doch eine viel unterhaltlichere Sache.

Auch die Neben Franz Stofits sind nicht ohne Schwung; aber der Zuschauer ist doch zufriedener, wenn er diesen berühmten Mann schweigend vor sich sieht, eine Zigarette rauchend und mit Interesse aufsehend, wie das vorhandene Lager an zerfallenen Fauteuils, vernichteten Schreibstühlen, gebrochenen Barriketen immer höher aufgetürmt wird. Wie neugierig die Leute sonst auf Tisza-Neben gelauscht haben mögen, die Spannung ist gering neben dem Interesse, das Tiszas wehmütvoller, stummer Blick auf die Trümmerstätte des Zuschauer erweckt haben muß. Wenn je, hat der alte Unabhängige Just eine so schlagende Pointe gefunden wie in dem Moment, da er dem Polizeibeamten, der ihm, dem Abgeordneten, sagen wollte, wie er ins Parlament einzutreten habe, einen Schlag verfehle, der den jeden Ratgeber zur Seite schleuderte?

Man muß auch zugeben, daß die Zuschauer von den Abgeordneten mit mehr Aufmerksamkeit behandelt wurden. Einzelne wichtige „Vorlagen“ wurden auch den Galeriebesuchern übermittelt; so reichte zum Beispiel der Abgeordnete Kloboszy einen Ministerfauteuil auf die Journaltischgalerie. Die Sitzung verlief auch durchaus nicht ohne Formlichkeit. Auf den Präsidentenstuhl wurde, vielleicht als Symbol der Tisza-Eat, ein — Stiefel gestellt, den einer von den vierzig neuen Parlamentswählern, mit freundlicher Beihilfe oppositioneller Abgeordneter, ausgezogen hatte. Die Sitzung wurde, nachdem die Tagesordnung erschöpft, das heißt kein zerbrechbarer Gegenstand mehr im Saale zu finden war, von einem Unabhängigen, der die Präsidentenglocke schwang, ordnungsgemäß geschlossen. Daß das Publikum auf der Galerie durchaus nicht vom Plaque gehen wollte, sondern das lebende, eigentlich tote Bild da unten nicht aus den Augen lassen wollte, ist ganz begreiflich. Unter diesen Trümmern lag schon — unsichtbar — ein Toter. Graf Tisza oder die Opposition oder das ungarische Privilegienparlament oder vielleicht ...

Ganz begreiflich, daß die Zuschauer sich von dem lehrreichen Anblick nicht trennen wollten. Man hätte nur die Zuschauer, die dort wirklich etwas könnten, auf die ungarische Parlamentsgalerie gewinnst. Zum Beispiel Herrn v. Grabmahr oder Herr Abrahamovicz oder Herrn Scheicher oder irgend einen jener österreichi-

... die Arbeiterbewegung ...

Gewerkschaftsbewegung.

Zum Halberstädter Tabakarbeiter-Ausstand wird uns aus Frankenhausen am Ruffhäuser geschrieben: Am Montag hielten die organisierten Tabakarbeiter eine Mitgliederversammlung ab mit der Tagesordnung: „Unser Stellung zum Ausstand der Halberstädter Tabakarbeiter.“ Nach eingehender erregter Klarstellung der Entstehung und Entwicklung des Ausstandes wählte man eine Kommission, die den Auftrag erhielt, die in der Filialfabrik Berndt, Gothe u. Wenzel in Halberstadt beschäftigten Bigarrenarbeiter und -arbeiterinnen zu bewegen, sich mit ihnen im Kampfe befindlichen Halberstädter Mitarbeitern und -arbeiterinnen solidarisch zu erklären. Ein erheblicher Teil der Arbeiter ist bereit, Solidarität zu üben. Öffentlich gelangt es der Kommission, den übrigen Teil von der Notwendigkeit, sich anzuschließen, zu überzeugen und so dem Ausstand der Halberstädter Tabakarbeiter zugunsten der Arbeiter und der Halberstädter Gewerkschaftwelt ein Ende zu bereiten.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Wäcker in Breslau beschloßen, den Polizeipräsidenten zu veranlassen, daß auch für Breslau durch behördliche Verordnung so wie in Berlin (siehe unten) eine freie Nacht vom ersten auf den zweiten Feiertag an den drei hohen Festen für die im Bäckereigewerbe beschäftigten Arbeiter festgelegt wird. In Frankfurt a. M. beschloßen sie zwecks Durchführung des Tarifs von 1900 und der Freinächte im Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten. Die Berliner organisierten Wäcker haben einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Der Polizeipräsident von Berlin hat eine Verfügung erlassen, nach welcher für die Stadtkreise Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Hixdorf zu den Bestimmungen tritt: „Am Weihnacht-, Oster- und Pfingstfest ist in Bäckereien jedem Arbeiter in der Zeit von 9 1/2 Uhr vormittags des ersten Feiertags bis 9 1/2 Uhr abends des zweiten Feiertags ununterbrochene Ruhe zu gewähren.“ Der Regierungspräsident von Potsdam hat diese Verfügung auf die Vororte Berlins ausgedehnt. — Die Brauerarbeiter in Frankfurt a. M. haben ebenfalls die Lohnbewegung beschlossen. — Die Schneider in Karlsruhe kämpfen gegen die Einführung der Doppeltarife, die eine erhebliche Lohnkürzung zur Folge haben würden. — Die Baggerarbeiter in Neurode sind trotz der Drohungen des Grafen Magnus am Mittwoch nicht wieder angefahren. Es streiken auf fünf Gruben 1720 Mann, gleich 81 Prozent der ganzen Belegschaft. Die Arbeiter der Gewerkschaft Schombard-Köfel sind in den Ausstand getreten. Es handelt sich um Zurücknahme der Kündigung der dortigen Ortsverwaltung. Von 82 Mann Belegschaft gehören 80 dem Verbande an. — Die Motorreifenmacher der Petersischen Gummiabrik in Frankfurt a. M. sind wegen Lohnminderungen ausgesperrt. — Die Textilarbeiter in Erfenschlag i. S. sind Dienstag in den Ausstand getreten. Bei der Firma F. E. Schriewind in Saan i. W. sind Differenzen wegen Maßregelung ausgebrochen. — Die Fleischhauerarbeiter in Garburg beschloßen, die von den Unternehmern geplante Verlängerung der Arbeitszeit (!) nicht ruhig hinzunehmen. — Die Glaser in Leipzig haben arg gegen Tarisdurchbrechungen anzukämpfen. Sie haben beschloßen, an dem für die Wintermonate tariflich vereinbarten Achtstundentag festzuhalten. Alle Gehilfen verpflichteten sich, dafür zu sorgen, daß im Laufe dieser Woche bei ihren Arbeitgebern die achtstündige Arbeitszeit eingeführt wird. — Die Zimmerer in Mainz erreichten einen Tarif, der ihnen 46—50 Pfg. Stundenlohn, 10 stündige Arbeitszeit zc. bis 1908 sichert.

Feste Preise.

Anfertigung feinsten Herren-Kleidung nach Mass.

Fernspr. 3692.

Selmar Dessauer

**Magdeburg
Breiteweg
160, 161 und 162.**

Vornehme fertige Herren-, Knaben- und Mädchen-Kleidung

wirklicher Ersatz für Maß-Anfertigung.

1798

- Winter-Ueberzieher**
- Winter-Anzüge**
- Winter-Joppen**
- Knaben-Paletots**
- Knaben-Anzüge**
- Mädchen-Mäntel**
- Mädchen-Kleider**

- in den allermoderaten Stoffarten, eleganter Sitz, vollständiger Ersatz für Maß-Anfertigung
- Sack-, Rock- und Gehrock-Formen, Auswahl nach Laufenden, nur letzte Neuheiten, vollständiger Ersatz für Maß-Anfertigung
- Interims- und Sportaffons mit Fauch, Lama, Plüsch- und Pelzfutter, teils wasserdicht imprägniert, vollständiger Ersatz für Maß-Anfertigung
- ein- und zweireihig mit Samt- oder Krümmen-Kragen Kieler Offizier-Paletots in vorchriftsmäßig. Verarbeitung, sämtlich mit warmem Futter
- neueste Blusen- und Kieler Formen, in blau, marengo, grau, in Auswahl nach Laufenden, in unerreicht geschmackvoller Ausführung
- in tiefer Auswahl, weiß, eisbar, weiß, wasserabweisbar, blau Kieler zc., teils mit, teils ohne Futter, enorm billig
- in allermoderaten Stoffarten und Fassons, für Mädchen von 1 bis 15 Jahren, unerreicht große Auswahl, sehr billig

- 10** Mtl. bis 52 1/2 Mtl.
- 13 1/2** Mtl. bis 55 Mtl.
- 5 80** Mtl. bis 33 Mtl.
- 3 1/2** Mtl. bis 18 Mtl.
- 2 95** Mtl. bis 20 Mtl.
- 2 95** Mtl. bis 15 Mtl.
- 98** Pfg. bis 25 Mtl.

Feste Preise	Weiche Herren-Hüte 1.95 bis 2.95	Steife Herren-Hüte 1.95 bis 4.50	Winter-Mützen für Herren u. Knaben 25 Pfg. bis 1.50	Kieler und Garde-Mützen 35 Pfg. bis 3.50	Eleg. Krawatten Kragen, Manschetten Oberhemden Serviteurs	Knaben-Loden-Joppen warm gefüttert 2.45
---------------------	--	--	---	--	---	--

5. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 206.

Magdeburg, Sonnabend den 17. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 15. Dezember 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden nimmt die Versammlung zuerst die Wahl zweier unbesoldeter Stadträte vor. Diese ergibt das Resultat, daß Stadtrat Krauß wieder und an Stelle des verstorbenen Herrn Habbe der Stadtr. Strauß neu gewählt wird. In der zweiten Wahl erhält Herr Frisch eine Stimme, was allgemeine Beifriede erweckt.

Darauf werden einige kleinere Vorlagen ohne allgemeines Interesse zunächst ohne Debatte nach den Vorschlägen des Magistrats erledigt.

Mehrere Vorlagen auf Regen von Gas- und Wasser-... Die Bewilligung von 15 000 Mark aus dem Erneuerungsbestand des Gaswerks zur Herstellung eines Kohlenlagerplatzes auf dem Grundstück Magdeburgerstraße 22 empfiehlt der Ausschuss Herr K... Herr Schwarzkopff widerspricht der Vorlage. Es entspringt sich eine lange Kohlendebatte zwischen den Kohlenhandlungsfirmen des Kollegiums über die Vorzüge englischer und holländischer Kohlen. Nach deren Beendigung wird die Vorlage angenommen.

Ueber die Haushaltungspläne der Schulkasse berichtet Herr Sanitätsrat Dr. Fischer. Der Etat balanciert mit 2 385 700 Mark. Der Ausschuss will dem Magistrat folgende zwei Anträge zur Erwägung überweisen: 1. den unverschuldeten Lehrern, die über 15 Jahre im Dienste sind, das Wohnungsgeld in Höhe von zwei Dritteln des für die verheirateten Lehrer festgesetzten Betrags zu gewähren; 2. eine Summe auszuwerfen für die Ausstattung der Jugendliteratur.

Stadtv. Haupt hält den letzteren Antrag für gut gemeint, bemerkt aber, daß in Magdeburg etwas Erfolgreiches geschaffen werden könne. Dazu bedürfte es des Zinnumwärtens der Eltern mit den Schulbehörden und Lehrern, wobei alle Rücksicht auf die politische Gestaltung der Eltern schwinden müsse. In Hamburg habe man auf diesem Wege große Erfolge erzielt, in Magdeburg sei das nicht zu erwarten, weil man sich hier nicht auf einen so hohen Standpunkt der Unparteilichkeit zu erheben vermöge, wie in Hamburg. Der Redner erklärt sich nicht gegen den Antrag, glaubt aber, daß die daran geknüpften Hoffnungen seine Erfüllung finden werden.

Der allgemeine Teil des Schulleitens nebst den beiden Anträgen wird darauf genehmigt. Im speziellen Teil stellt Herr Götzke den Antrag, den Verdingungen zu beantragen, festzustellen, worauf die Unterschiede der Heizkosten in den einzelnen Schulen beruhen. Die Unterschiede der Heizkosten sind teilweise außerordentlich groß. Stadtschulrat W... sagt die Erfüllung dieses Wunsches zu. Die Angelegenheit führt zu einer längeren Debatte, die darin ausklingt, daß man schon vor 30 Jahren dieselben Klagen erhoben und den Magistrat um Abstellung erlucht habe. Aber es ist heute noch nicht anders.

Der Schulhaushaltsplan wird darauf endgültig in Einnahme und Ausgabe angenommen.

Das Anfangsgehalt des mit dem Titel Stadtbauinspektor auf Lebenszeit anzustellenden technischen Beirats der städtischen Polizeiverwaltung soll auf jährlich 5500 Mark festgesetzt werden. Der Berichterstatter, Herr Sch... empfiehlt die Vorlage und die Stadtverordnetenversammlung beschließt demgemäß.

Die überflüssige Kommission.

Ueber die Streichung der Bestimmungen des allgemeinen Statuts für die Stadt Magdeburg vom 30. Juni 1887, die die Gewerbesteuerkommission betreffen, berichtet Herr K... (Die „Volksstimme“ hat bereits über die Angelegenheit berichtet.) Herr K... hat selbstverständlich nichts dagegen einzuwenden, daß die einzige Kommission, die die soziale Aufgabe zu erfüllen hat, aufgehoben wird. — Stadtv. Landberg erklärt sich gegen die Aufhebung. Arbeit könne der Ausschuss haben; wenn er nicht zusammenträte, so liege das an ihm selbst. Man könne dem Ausschuss sofort Beschäftigung geben, wenn man ihn mit der Einführung des Achtstundentages und der Ausdehnung der Sonntagsruhe beschäftige. Gerade für letztere habe man große Neigung im Kollegium vorhanden zu sein. Wenigstens habe man zweimal in letzter Zeit die Vornahme von Wahlen an Sonntagen abgelehnt. Das spricht doch für eine Vorliebe der Mehrheit für ausgedehnte Sonntagsruhe. — Stadtv. Haupt weist darauf hin, daß die Untätigkeit des Ausschusses an dem Vorliegenden liege. Gelegenheit zur Arbeit habe sie, denn Fragen gewerblicher Art werden beinahe immer erledigt. Man möge nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, sondern die Kommission weiter bestehen lassen. Der Vorsitzende würde hoffentlich aus der heutigen Debatte lernen und der Kommission im nächsten Jahr Arbeit verschaffen. Die Stadträte Keimarus und Lüdemann erklären, die Gewerbe-Kommission sei nicht zusammengefallen worden, weil Fragen, wie sie Rechtsanwält Landberg im Auge habe, immer einer Sonderkommission unterbreitet worden seien. Der gewerbliche Ausschuss habe sich nicht bewährt. — Stadtv. Landberg verlangt eine Reorganisation des Ausschusses. Daß dieser wichtige Aufgaben zu erfüllen habe, werde nicht bestritten. Ein ständiger Ausschuss, dem Arbeitnehmer und Arbeitgeber angehören, könne offenbar erfolgreicher wirken wie ein ad hoc zusammengetretener Ausschuss.

Der Magistratsantrag wird darauf abgelehnt. Es bleibt also beim Bestehen des Ausschusses, der demnächst reorganisiert werden soll.

Der Festsetzung der Haushaltungspläne: a) der Eduard Sander-Stiftung, b) der Gottlieb Schütz-Stiftung und c) der Gustav Schueider-Stiftung auf die 3 Jahre 1905—1907 stimmt das Kollegium zu.

Ueber die Neubesetzung der Wirtskasse im Friedrich-Wilhelms-Garten berichtet Herr Odemar. Es ist uns schon bekannt, daß der Magistrat beantragt, Herrn Brod aus Steint für 19 000 Mark Jahrespacht den Zuschlag zu erteilen. Der Berichterstatter empfiehlt diesen Magistratsantrag.

Stadtv. G... meint, die niedrigen Pachtangebote seien darauf zurückzuführen, daß der Wirt des Wilhelmsgartens gezwungen sei, das städtische Orchester für 11 000 Mark mitzunehmen. Dieses eigne sich aber nicht für Musik im Freien.

Der Antrag des Magistrats wird angenommen.

Die Bewilligung von 814 Mark aus Sparkassenüberschüssen zur Bepflanzung einer größeren Anzahl von Straßen empfiehlt Herr Ungnade. Die Vorlage findet nach einer langen, eintönigen Debatte die Zustimmung der Versammlung, nachdem vom Magistratsrat erklärt worden war, in den engen Straßen der Altstadt können Bäume nicht gedeihen.

Der Annahme einer Zuwendung des Magdeburger Waisenvereins (ein Verein, der sich aufgelöst hat) im Betrage von 14 143,73 Mark stimmt die Versammlung zu.

Wasserfragen.

Herr Dr. Stern hat folgende Anfrage an den Magistrat gerichtet:

„Hat der Magistrat von der Erklärung der Kommission der sogenannten verbündeten neun Vereine in Nr. 623 der „Magdeburgischen Zeitung“ vom 7. Dezember 1904 Kenntnis genommen? Inwiefern entsprechen die darin aufgestellten Behauptungen der Wahrheit?“

Die Anfrage wird von Herrn Dr. Stern begründet. In der genannten Zeitschrift wird behauptet, in vielen Städten habe die Grundwasser-Verseuchung zu Typhusepidemien geführt. Es erhebe sich die Frage, ob diese Behauptung richtig sei. Wahrscheinlich sei es nicht.

Abwasser benutze die allgemeine Bevölkerung nicht. Es müßten die betroffenen Städte angehalten werden. Ferner wird in der Zeitschrift behauptet, durch die Spalten des Erdreichs könnten Typhusbakterien in das Grundwasser gelangen. Das könne auch beim tieferen Bruch der Fall sein und die Wasser-Verseuchung Magdeburgs aus dem tieferen Bruch schätze unsere Stadt nicht vor der Gefahr einer Typhusepidemie. Der Redner verlangt vor allem Auskunft über diese beiden Punkte.

Stadtrat Klinghardt: Es sei gewiß möglich, daß auch in das Grundwasser Typhusbakterien gelangen können. Das habe man auch schon vor dieser Zeit festgestellt. Man wolle aber nicht nur sauberes Wasser, sondern auch Wasser ohne Beimischung von anorganischen Substanzen. In Leipzig enthalte das Grundwasser jedes Keime per Einheit, das Reichsgesundheitsamt lasse 100 zu. Berlin habe aber bezüglich dieser Fragen sehr günstige Erfahrungen gemacht. Städte, in denen die Grundwasser-Verseuchung zu Typhusepidemien geführt hat, sind dem Magistratsvertreter nicht bekannt. Solange diese Orte nicht genannt werden, kann man diese Frage nicht beantworten. In Magdeburg seien die Verhältnisse zur Grundwasser-Verseuchung geradezu ideal. Das Wasser komme aus einer dünnbesiedelten Gegend, in der die Oberflächen-schichtung die beste Verfassung des Grundwassers erwarten lasse. Der Vorsitzende sei nicht sachlich, er sei zur Unzeit erschienen. Der Magistrat lasse jetzt Untersuchungen vornehmen und vor deren Abschluß solle man nicht eine solche Opposition entfalten, die nur den Gegnern Vorteil verschaffe. Die „Magdeb. Ztg.“ habe der Wasserangelegenheit einen schlechten Dienst durch Aufnahme jenes Artikels erwiesen.

Es wird Besprechung der Anfrage beschlossen. Stadtv. G... n... vertritt den Standpunkt der Grundwassergegner. Bei Verlegung der Schöpfstelle und besserer Ausgestaltung der Filter sei es auch möglich, aus der Erde gutes Wasser zu erhalten. Jedenfalls solle man nicht nur Versuche mit Grundwasser anstellen, sondern auch der Frage Aufmerksamkeit schenken, ob sich das Elbwasser nicht verbessern lasse. Der Redner beschwert sich darüber, daß in der Anfrage von „sogenannten“ Vereinen gesprochen wird, und kommt dann auf den Gelsenkirchener Prozeß zu sprechen, der beweise, daß die Gelehrten selbst über die Wasserfrage noch nicht einig seien. Der Redner erzieht sich, auf eigene Kosten beim Notdorn einen Brunnen zu bohren, um zu sehen, ob sich dort nicht ein unterirdischer Strom befindet, der zur Wasser-Verseuchung Magdeburgs geeignet ist. Elberfeld beziehe auch sein Wasser aus einem Brunnen, der 100 Meter vom Rhein entfernt sei, und sei zufrieden damit. Stadtv. Sch... erklärt, ihm sei aus Elberfeld mitgeteilt worden, daß man dort mit aller Macht bestrebt sei, vom Rhein loszukommen.

In der weiteren Debatte nimmt Genosse Brandes das Wort. Er erklärt, daß die Stellungnahme der Sozialdemokraten folgende sei: Sie warten ab, welche Resultate der Veruchsbrunnen ergeben wird. Ist das Wasser gut, dann werden sie die Kosten bewilligen, die nötig sind, um die Stadt Magdeburg mit gutem Trinkwasser zu versorgen. Ist das Wasser aber schlecht, dann werden die Sozialdemokraten ihre Stimmen nicht für das Grundwasserprojekt abgeben. Allerdings findet die Anregung, die Hausbesitzer vor den Kosten der Grundwasser-Verseuchung zu entlasten, nicht die Zustimmung unserer Genossen. Im übrigen ist es bedauerlich, daß Herr Justizrat Stern die Einbringung in der „Magdeburgischen Zeitung“ zu dieser Anfrage benutzt und damit wieder die Wasserdebatte entfeuert hat, die ganz zwecklos ist. Bevor nicht das Resultat der Veruchsbohrungen vorliegt, kann überhaupt nichts in der Angelegenheit beschlossen werden.

Es tritt darauf Beschluß der Debatte ein.

Haushaltspläne.

Der Haushaltungsplan der städtischen Güterverwaltung für 1905 wird unverändert genehmigt.

Das gleiche geschieht mit dem Haushaltungsplan der städtischen Sparkasse für 1905.

Ueber den Haushaltungsplan der Stadttheaters berichtet Herr Dubigneau. Den Stadtverordneten liegt eine Aufstellung vor, wonach der Einnahmehausfall, der dem Theaterpächter infolge der Veränderungen zur Feuer-Verseicherung des Stadttheaters entsteht, 30 240 Mark betragen soll, wenn das Haus immer ausverkauft ist. Es wird angenommen, daß das Theater alle sechs Abende ausverkauft ist; mithin betrüge der Einnahmehausfall 5040 Mark. Mit Recht wies der Stadtv. G... auf diese abenteuerliche Beweisführung, die den Nachschuß von 5000 Mark rechtfertigen soll, hin. Er beantragt, den Theaterdirektor Casibus zu einer Revision des Nachschußes aufzufordern, da diesem mit dem Nachschuß von 5000 Mark ein Gehalt gemacht worden sei.

Der Antrag wird abgelehnt, der Etat unverändert genehmigt. Der Haushaltungsplan des städtischen Orchesters für 1905 wird unverändert genehmigt. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Eine nichtöffentliche Sitzung schließt sich an.

Vermischte Nachrichten.

* Ueber den größten Bahnhof der Welt, nämlich die projektierten Bahnhofsanlagen der Stadt Leipzig, teilt die „Sächsische Zentral-Korrespondenz“ auf Grund der Darlegungen und Pläne des königlichen Baurats Toller-Leipzig folgendes mit: Der neue Zentralbahnhof soll alle Züge in einer gewaltigen Kopfstation vereinen. Auf 26 Gleisen werden alle Thüringer, preussischen und sächsischen Linien einmünden, so daß selbst der Durchgangsverkehr nach Hof und raich mittels Ein- und Ausfahrt möglich wird. Je 13 Gleise der sächsischen und preussischen Hälfte werden getrennt gehalten, dennoch wird das rollende Material von allen Gleisen nach allen Seiten geleitet werden können. Die Gleisenfläche wird 300 Meter Breite haben. Die Tiefe entlang den Bahnteigen soll 320 Meter betragen, sieben mächtige Hallen (5 mit 45, 2 mit 42 Meter Spannweite) werden sich darüber wölben. Die Bahnsteigebene wird 4 Meter über die Straßenhöhe erhoben. Dieser Personenbahnhof wird ein Areal von 96 000 Quadratmeter einnehmen, doppelt soviel als der Leipziger Augustusplatz. In diesem Hauptgebäude werden Betriebsräume, Post- und Polizeibüreaus, Bäder und unterirdische Gepäcksfertigung untergebracht. Große Schwierigkeiten wird das allmähliche Einziehen und Verlegen der Linien, welche jetzt im Magdeburger, Berliner, Thüringer und Dresdner Bahnhof münden, verursachen. Nur der Eisenburger soll noch auf Jahre hinaus als preussischer Güterbahnhof dienen, der bayrische als sächsischer Vorort-Bahnhof. Seit 1901 arbeitet man an dem preussischen Vorort-Bahnhof Wahren, seit 1902 an dem Rangierbahnhof Engelsdorf, der 1907 fertig werden soll. Von 1905 an wird am Empfangsgebäude der Kopfstation gebaut werden. Die gesamte Anlage soll 1914 im Betriebe sein. Die Kosten betragen sich auf 130 Millionen Mark. 17 Millionen trägt die Stadt Leipzig, mehrere Millionen auch die Reichspost. —

„Hier wird nichts gegeben.“ Ein bekannter Gelehrter Kopenhagens, der auf den inhumanen Menschen sehr geringen Wert legt, betritt eines der feinsten Restaurants der Hauptstadt. Ein betrübter, tadellos frischer Kellner führt ihn an: „Hier wird nichts gegeben.“ Ohne Notiz hiervon zu nehmen tritt der Gelehrte zu einem Tische, läßt sich nieder und bestellt bei dem entrüsteten Jüngling ein Getränk mit einer halben Note; misstrauisch blickend, nimmt dieser die Bestellung an und weist seine Kollegen an, gut aufzupassen, denn der Herr sei gewiß ein Durchgänger. Kampfbereit steht die Kellnerschar; der Gast verzehrt sein Mahl und bestellt dann Kaffee mit dem teuersten Likör; näher drängen sich die Kellner, nun heißt es aufpassen. Zum Zahlen übergibt der Gelehrte einen 100-Kronenzettel, und zwar einen echten; große Verwunderung und eifriger Zurückzug! Dinernd nimmt der anmerkwürdige Geist das Geld in Empfang; tienernd gibt er zurück und harrt, ehrfurchtsvoll gebeugt, des Trinkgeldes. Der Gast steckt kalkülisch das Geld ein, erhebt sich und sagt, freundlich lächelnd: „Hier wird nichts gegeben.“ —

* Die Giftmischerin von Marseille. Man glaubt sich wieder in die Zeiten der großen Giftmischerin Marquise von Bravillier zurückversetzt. Vor einiger Zeit der Prozeß der Nachel Galtis, die ihren Mann und ihren Bruder tödtlich vergiftete, um sie zu beerben, jetzt ist es wieder eine Frau, Alice Massot, die ihren Gatten durch Gift beseitigte, um ihrem mesallinischen Lebenswandel hulldigen zu können. Am 14. Dezember hatte sich der Gerichtshof in Bouches-du-Rhône mit der Angelegenheit dieses verbrecherischen Weibes zu befassen. Der Schiffsoffizier Georges Massot heiratete im Jahre 1897 die hübsche Alice Martorell. Vergebens hatten ihn Bekannte vor diesem Schritte gewarnt. Ihr zügelloses Temperament war allzu bekannt. Alice langweilte sich, weil ihr Mann in der Ferne weilte, durchaus nicht. Unglückliche Liebhaber durften sich abwechselnd ihrer Gutmütigkeit erfreuen. Selbst als sie Mutter von zwei Kindern wurde, nahmen die Liaisons ihren Fortgang, bis sie eines Tages den jungen Studenten der Medizin Eouard Dubac kennen lernte. Zu diesem entbraunte sie in einer furchtbaren Leidenschaft, die von ihm nicht minder heftig erwidert wurde. — Georges Massot, eine offene und tapfere Natur, ahnte nicht, daß der junge Mann, der ihm von seiner Frau vorgestellt wurde, sein Rivale und Todfeind sei. Die Zurückhaltung, die sich die Liebenden in seiner Gegenwart auferlegen mußten, wurde ihnen lästig und so reiste in ihnen der Entschluß, Massot zu vergiften. Immer wieder mischte ihm Alice Sublimat in die Speisen, und immer wieder mußte sie den Verdacht des Arztes, dem das fortwährende Erbrechen des Kranken ausfiel, zu beseitigen. Massot starb auch an dem Gift und wurde begraben. Kein Mensch beschuldigte die Gattin des Mordes. Alice Massot freute sich ihres gelungenen Verbrechens — zu früh. Das Dienstmädchen Lucie Klap ahnte schon seit langem, daß es bei der Krankheit Massots nicht mit rechten Dingen zugegangen war. Sie suchte nach Beweisen und fand zerrissene Briefe des jungen Dubac, die sie mit vieler Mühe zusammensetzte. Eouard Dubac und Alice Massot wurden verhaftet. Dubac gestand sofort das Verbrechen, Alice aber leugnet. Die Exhumierung der Leiche bestätigte, daß der Tod infolge der Vergiftung erfolgt ist. —

Marktberichte.

Magdeburg, 15. Dezember. (Am 11. und 12. Dezember.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei 2000 Kilo. Weizen englischer, gut 168—172, mittel 160—165, gering 615 —, do. ... Sommer, gut 178—184, do. ... 161—167 do. ausländischer gut 180—185, ... gegen inländischer gut 138—142, mittel 131—136, gering ... —. Gerste ... Chevaliers gut 170—180, mittel 165—169, Landgerste gut 160—170, mittel 153—158, Wintergerste gut —, ... 121 bis 124. — Hafer inländischer, gut 145—150, mittel 136—144. Mais, runder gut 122—124, amerikanischer bunter gut 132. — Erbsen, hiesige Viktoria, gut 165—180, mittel 150—160, do. grüne Folger gut 180—190, mittel 170—178. —

Wasserstände.

I bedeutet über — unter Null			
Eger und Moldau.			
	13. Dez.	14. Dez.	15. Dez.
Jungbunzlau	+ 0.38	+ 0.26	0.12
Lann	+ 0.36	+ 0.31	0.02
Budweis	+ 0.18	+ 0.12	0.06
Prag	+ 0.28	+ 0.20	0.06
Anstalt und Saale.			
	14. Dez.	15. Dez.	
Straßfurt	+ 1.50	—	—
Weißfels Untp.	+ 1.10	+ 0.96	0.14
Trotha	+ 2.52	+ 2.40	0.12
Mölkeln	+ 2.34	+ 2.24	0.16
Bernburg	+ 1.88	+ 1.80	0.08
Salze Oberpegel	+ 1.78	+ 1.76	0.02
Salze Unterpegel	+ 1.66	+ 1.50	0.16
Elbe.			
	13. Dez.	14. Dez.	
Hardubitz	+ 0.63	+ 0.52	0.11
Brandeis	+ 0.93	+ 0.80	0.13
Melmit	+ 0.48	+ 0.32	0.16
Reimeritz	+ 0.46	+ 0.32	0.14
Mußitz	+ 0.80	+ 0.85	0.12
Dresden	— 0.61	— 0.78	0.17
Zo gau	+ 1.71	+ 1.50	0.21
Wittenberg	+ 2.43	+ 2.32	0.11
Kortlau	+ 1.91	+ 1.84	0.07
Worbis	+ 2.29	+ 2.24	0.04
Schneidemühl	+ 1.96	+ 1.92	0.04
Magdeburg	+ 1.90	+ 1.84	0.06
Zungenbrunn	+ 2.62	+ 2.72	— 0.10
Wittenberg	+ 1.96	+ 2.07	— 0.11
Breda-Damitz	+ 1.21	+ 1.32	— 0.11
Saatenburg	+ 1.20	+ 1.31	— 0.11



Gieb dich man
keine Mühe,
die kriegst du
nicht kaputt
die ist von
Friedel Finke!

Als praktische

Weihnachtsgeschenke

empfehle

Jagdwesten * Unterjassen
Unterhosen * Normalhemden * Hüte
Mützen * Schirme * Hosenträger
Schürzen usw. usw.

== Grosse Auswahl, billigste Preise ==

Ferner

Schlafrocke * Paletots

Joppen, Hosen und Anzüge

in jeder Größe und Preislage

Stoff zu Anzügen und Hosen

Jeder Käufer erhält ein Präsent
nach Wahl!

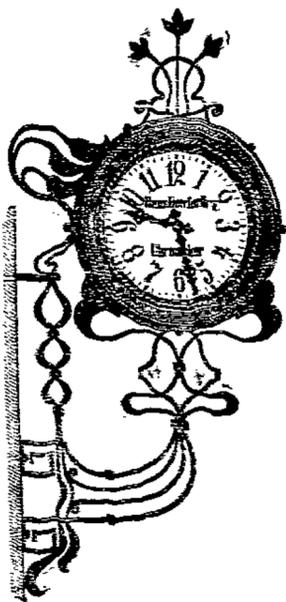
Ehrenfried Finke

Magdeburg

125|126 Breitweg 125|126

Gebladen Schrotborferstraße.

Gratulationskarten empfiehlt Buchhandlung Neussstimme.



Ausverkauf

zurückgesetzter Waren zu jedem annehm-
baren Preis.

Goldene Ringe

wegen Aufgabe dieses Artikels

15 Proz. Rabatt.

Empfehle

Zimmeruhren mit Schlagwerk

14 Tage gehend, 2 Jahre Garantie, zu

17 Mk.

1349

Grosses Lager Herren- u. Damenuhren

sowie Ketten in allen Preislagen

== mit 5 Prozent Rabatt. ==

Hans Herrfurth, Uhrmacher

Breitweg 7-8.

Güte Schaufenster zu beachten!

Fernsprecher 1100

Linoleum-Teppiche

Linoleum-Läufer

Kokos-Läufer und -Matten

Gummidecken

Wachstuche

Gebr. Schröder
Breitweg 146
(10. Mai)

Sudenburg

Halberstädterstr. 37.

Theodor Kraft

Aus meiner neuen Abteilung
für bessere

Herren- u. Knaben-
Konfektion

empfehle ich
eine sehr umfangreiche Auswahl

Winter-Paletots

Winter-Joppen

Knaben-Paletots

Knaben-Joppen

Herren-Anzüge

Knaben-Anzüge

Elegante Neuheiten
in bester Ausführung
zu ermäßigten, sehr billig. Preisen
— Massanfertigung! —

Die Fritz Reissigsche
Konkursmasse

Gr. Diesdorferstr. 31

bestehend in



Puppenwagen, Puppenport-
wagen, Kinderwagen, Leiter-
wagen, Korbhähnen, Triumph-
hähnen, Holz-
hähnen, Eische
sowie all-
Sorten Korbwaren, bringe ich
mit andern Waren

zum vollständigen
Ausverkauf. 1690

Fritz Prager.

Gechäfte:

Buckau

Schönefelderstraße Nr. 24

Ecke Dorstheustraße.

Sudenburg

Halberstädterstraße Nr. 30

gegenüber der Post.

Wilhelmstadt

Gr. Diesdorferstraße Nr. 31

Ecke Annustraße.

Gustav Schulze

Lübeckerstr. 118, Ecke Nikolaiplatz

empfehle sein reichhaltiges Lager in

Schuhwaren

1805

zu soliden Preisen

Grosse Auswahl in
Filzstiefeln, Socken u. Pantoffeln

Gummischuhe in deutschen und
echt russischen
Fabrikaten mit

Cremer, Lack, Guttalin, Einlegesohlen usw.

Kleiderstoffe in größter Auswahl
Mtr. 0.75—5.00.

Kinder-, Damen-
u. Herren-Wäsche
in größter Auswahl.

Gardinen, Teppiche
und Tischdecken
anerkannt billig.

Julius Franke

Magdeburg, Alte Neustadt
1681 Hohepoststraße 49a.

Strickwolle.
Kleidstoffe, Stoffe,
Körbchen, Schirme
feinere und billigere
Schüler.
Grosse Auswahl in
weißen und bunten
Schulstiefeln
von 1.00 Mark an.

Schürzen
Häuser- und
Reform- für
Kinder und Damen.

Handschuhe
Strümpfe, Damen-
und Herren- Westen
Normal-Wäsche.

Unterröcke
von 1.00—12.00
in Tiefenauswahl.

Auf Teilzahlung

offerierte

Winter-Überzieher

sowie sämtliche

Herren- und Kinder-Garderobe

fertig und nach Maß.

Ferner

schwarze und farbige
Kleiderstoffe

Möbel, Spiegel und
Polsterwaren

Auf Teilzahlung!

Theod. Matthies

Breitweg 82, I.

Ecke Benediktstraße.

Bekannt billige Preise

Winter-Paletots in riesengroßer Auswahl 40 35 30 25 20 15 **12.00** m.
Winter-Joppen mit Futter 20 17.50 15 12.50 10 7.50 **5.00** m.

Ferner empfehle
Unterzeuge, wie: Unterhosen, Unterjacken, Jagdwesten usw.

Bitte meine Schau-
fenster zu beachten.

Ehrenfried Finke

Magdeburg, 125 Breiteweg 126.



Grösste Auswahl in Gänsen
von 65 Pfg. an
und zerlegten Gänsen sowie Gänselein, Lebern,
Nümpfen, bratfertig, bei 1802

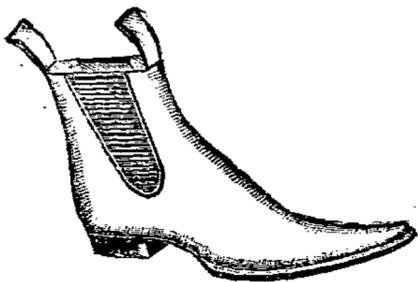
Weizenmehl, sehr gut
und billig
Größt. u. bestes Hausbackenbrot,
Damberger Schwarzbrot.
714 Jakobstrasse 4.

Moritz Weinberg

Berlinerstrasse
Nr. 1a.

Knippen-Verfahren fertigt an
O. Domnick, Neustadt, Ritterstr. 16

Gratis! Ein schönes Weihnachtsgeschenk. Gratis!



Meine diesjährigen

kolossal billigen Schuhwarentage

dauern wieder nur bis Weihnachten!

Der bedürftigen Inventur wegen kommen große Posten Schuhwaren zu
besonders billigen Preisen zum Verkauf.

Einige Beispiele meines kolossal billigen Angebots:

- ca. 500 Paar Damen-Tuchschuhe Lederohle ... nur 0.98
- ca. 300 Paar Damen-Steppschuhe Lederohle ... nur 1.35
- ca. 250 Paar Damen-Lederschuhe warm gefüttert ... nur 2.55
- ca. 60 Paar Damen- und Herren-Filz-Schnallen-
stiefel ... nur 3.00
- ca. 130 Paar Damen-Wichsleder-Stiefel extra hart ... nur 4.85
- ca. 280 Paar Herren-Cordschuhe warm gefüttert ... nur 1.48
- ca. 120 Paar Herren-Filzschuhe Filz- und Lederohle ... nur 1.28
- ca. 100 Paar Herren-Wichsleder-Stiefel extra hart ... nur 4.00
- ca. 400 Paar Kinder-Cord- und Filzschuhe gefüttert ... nur 0.55 an

Pantoffel, Turnschuhe, Gummischuhe, Holzschuhe, Ballschuhe,
Filzstiefel, Schaftstiefel, Kinder-Stiefel

zu sehr billigen Preisen in großer Auswahl

NUR Jakobstrasse 38, Ecke Rotekrebsstr.

„Zum billigen Schuhladen“.

Gratis! Ein schönes Weihnachtsgeschenk. Gratis!

Reinhold Steiner

Lübeckerstr. 36a Neustadt Lübeckerstr. 36a

Spielwaren-Ausstellung

Habe die zweite Sendung größerer Holz-, Fahr-
und Schaukelpferde erhalten.

1823

Zum Weihnachtsfest

empfehle



- Knaben-Anzüge in unerreicht großer Auswahl
- Knaben-Paletots nur aparte Neuheiten
- Knaben-Mäntel (Pelerinen-Mäntel, Kaisermäntel)
früher 6-12 M., jetzt 3-4 1/2 M.
- Knaben-Joppen in unübertroffener Auswahl

G. Gehse

Warten Sie bitte **13/14**
auf Nr.

Magdeburg, Johannisfahrstr. 13/14
Neustadt, Lübeckerstrasse 14
Fermersleben, Schönebeckerstr. 59

Burg Burg Weihnachts-Ausverkauf jämlicher Sattlerwaren

Schulstühle
Schulstischen
Frühstücksstischen
Kaffeeischen
Küchenischen
Reisekoffer
Toilettenischen
Kuchentische
Portemonnaies

**Nur
beste
Sattler-
Arbeit**

Mehrere gut gearbeitete Sofas
wegen Raumangels sehr billig
Anfertigung von Sofas und Matratzen
Auf Wunsch Teilzahlung
Bei eintretendem Bedarf bitte um gütige Beachtung

Fr. Buchschatz, Schartauerstr. 58
(Gasthof Stadt Braunschweig).

Großer Militär-Schnürschuh
Posten sowie Militär-Stiefel jeder Art.
Obenfelderstr. 29. Kein Laden. 1524

Tinte (tief schwarz) empfiehlt die
Buchhdl. Volkstimme.

Wenig gebrauchte
Näh-
maschinen
zum Preise
von 25 Mk.
bis 60 Mk.
Neue Näh-
maschinen
aller Systeme
unter
garantie in billigster Preislage.

R. Osterroth
Mechaniker
Lüneburgerstraße 21.
Gewissenhafte Ausführung von
Nähmaschinen- und
Fahrrad-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen.

Bis Weihnachten Ausnahme-Preise auf Winter-Paletots u. -Joppen **Zum goldenen Sonntag.**

(sowie Herren- und Knaben-Anzüge.)

Für unbedingte Güte und vorzüglichen Sitz sorgt mein seit 10 Jahren bekanntes Renommee. Samliche als Geschenke gekaufte Waren werden bis 14 Tage nach Weihnachten bereitwillig umgetauscht. Sonntag bis 7 Uhr geöffnet.

Max Zehden, Jakobstrasse 50

Größtes Spezialgeschäft Magdeburgs für komplette Herren- und Knaben-Ausstattungen.

Zum goldenen Sonntag! Wer's ein Weiden! Ein jeder muß noch etwas kaufen. Das ihm, wie ihm das Herz ergreift, noch zu dem Weihnachtstische legt. Die allerfeinsten Stoffe, die man, wie schon, mit Weihnachtstischen umgeben, denn gar leicht vergißt man doch, was nicht geschrieben ist. Gleich oben steht auf der Liste **Max Zehden**, und so manche Rufe versenden muß er, die enthält Geschenke viel für wenig Geld! Die meisten Waren sind beschelben, und billig muß das Volk sich bleiben, Drum hält zum Weihnachtstisch, famos, bereit **Max Zehden Paletots!** —

Schuhwaren

Empfehle mein auf reichhaltigste sortiertes Lager für Herren, Damen und Kinder in nur reeller Arbeit zu den billigsten Preisen.

Filzwaren, als Socken, Pantoffel usw. zu ganz ausnahmenseh billigen Preisen.

Chr. Neum, Halberstädterstrasse 121 b Saltestelle Westendstraße.

Three shillings hats

Breiteweg 159, Ecke Ulrichsbogen

Inh.: **G. Fechtner.** 1895

Größtes Spezialgeschäft für Hüte.

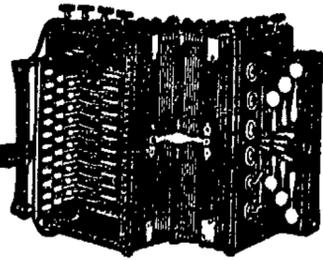
Herrenhüte in Reif	5.00	4.25	3.50	2.25
Herrenhüte weich	4.75	4.00	3.50	1.75
Knabenhüte				1.20
Mützen	2.50	1.75	1.50	1.00
Schirme für Damen	5.80	4.80	4.20	3.20
Schirme für Herren	6.40	5.50	4.60	3.15
Hosenträger	1.50	1.40	1.25	1.15

Krawatten aparte Neuheiten. **Stöcke** größte Auswahl.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Sonntags bis abends 7 Uhr geöffnet.

Sie kaufen nirgends billiger und besser!



Konzert-Zug-Harmonikas mit 10 Tasten, 4 Registern, 2 Doppelböden mit langen Bassklappen, keine Knöpfe, Stille starke Doppelbälge m. Korkschonern, 2 Zahnstern. Offene mit Nickelstab umlegte Klaviatur, deshalb sehr lauschvoller Orgelklang.

13 Monate zur Probe! versende ich, um jeden von der Verlässlichkeit u. Billigkeit meiner Instrumente zu überzeugen, nur gegen Nachnahme meine wollebühmt, als besondere Spezialität leicht spielenden und sehr stark gebauten.

Garantie: Umtausch gestattet, **Risiko** dabei kein.

Man bestelle nur bei **Robert Husberg, Neuenrade, 126 Westf.**

Weihnachts-Ausstellung

Große Auswahl in **Spielwaren, Haus- und Küchengeräten sowie Bürsten- und Solinger Stahlwaren**

Wirtschafts-Bazar Sudenburg
Wilhelm Schäfer, Sudenbg., Halberstädterstr. 117.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld um Beachtung meiner 6 Schaufenster.

Waffende Weihnachtsgeschenke

Kleiderstoffe Abgeh. Roben und Reste zu Schlanderpreisen
Weiche Tischtücher Handtücher
Teppiche in größt. Auswahl
Bettvorlagen Tisch- und Kommodendecken
Druckleider, 3.00, 2.70 und 1.80 Mt.

Herren-, Damen- und Kinderwäsche in weiß und bunt
Tücher u. Ball-Schärpen
Bettdecken, gr. Sortiment
Taschentücher, weiß u. bunt
Jagdwesten u. Trikotsagen
Unterrocke
Fert. Bezüge, 2.75 Mt. an, sowie sämtliche **Aussteuer-Artikel.**

Halberstädterstrasse 56 (im Löwen*) 1871
Halberstädterstrasse 106a und 107

Otto Kaphengst, Bettfedern-Versandhaus Sudenburg

Buckau. Alwin Oelze Buckau.

Verkaufe von jetzt bis Weihnachten, solange der Vorrat reicht:

Herren-Vogel-Schuhstiefel von Mt. 8.50 an
Damen-Vogel-Schuhstiefel mit warmem Futter von Mt. 7.25 an
Kinder-Vogel-Schuhstiefel von 27—30 Mt. 4.85
Mädchen-Vogel-Schuhstiefel von 31—35 Mt. 5.85

Alle andern Artikel sowie **sächsische Filzwaren** billigst.
Reparaturen sauber und billig.

Coquistr. 17. 740 Coquistr. 17.

Paul Günther
Sudenburg, Halberstädterstrasse 48

Größte Auswahl in Weihnachts-Geschenken wie:
Photographie-Albums, Postkarten-Albums, Poesies, Schul-Tornistern, Brief-Kassetten, Bilder-Büchern, Spielen usw. 1836

H. Reichardt, Magdeburg - Neustadt
Lübeckerstraße 120 a

offener für jeder Jahreszeit!

Herren-Vogel-Schuhstiefel von 8.00 Mt. an
Herren-Vogel-Schuhstiefel von 8.75 Mt. an
Herren-Schuhstiefel von 7.50 Mt. an
Damen-Vogel-Schuhstiefel v. 8.00 Mt. an
Damen-Vogel-Schuhstiefel v. 8.50 Mt. an

Alle Sorten Knaben- und Mädchenstiefel
Elegante Stiefel

in **Chocoran** und **Vogel** für Herren, Damen und Kinder.
Breite und weite Stiefel und Schuhe für empfindliche Füße. 1591

Hilfsantoffel, Hilfschuhe, Hilfs- und Leinwandchuhe
gefütterte Lederschuhe, gewasene Lederschuhstiefel
Hilfsknallstiefel, Hilfsknallstiefel m. n. ohne Lederbesatz
Ballchuhe, Gummschuhe.

1a. **Schuhstiefel, Holzschuhe, Einlegesohlen usw.**
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Sohleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Verbrauchs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann
vormals Köder & Drabant
25 Jakobstrasse 25. 181

Max Maar, Lübeckerstraße 105
empfiehlt in großer Auswahl **Leder- und Filzschuhwaren** in einfacher und feinsten Ausführung in nur solider Ware zu billigsten Preisen. 1707

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mt.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preisklasse.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Weltbestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Repaturen aller Art zu billigsten Preisen. 1211

Engros-Preise. Die Engros-Preise.

Groß-Ottersleber Destillation u. Weinhandlung
A. Kuhn, Bäckerstrasse 10

empfiehlt als bestes Weihnachtsgeschenk feinste Qualitäten
Punsch, Rum, Arrak, Glühwein, Cognak und Liköre.
Flasche von 1 Mark an.
Größtes Weinlager am Platze.
Für Kranke und schwächliche Kinder bester medizinischer Ungarwein, à Originalfl. (1/2 Lit.) 1.50 Mt., feinst. alt. Portwein, à Fl. 1.00 Mt.
Engros-Preise. 1742 Engros-Preise.

Schweiz. Präzisions-Uhren 30 M. getrag. Rhl.-Uhren 3—6 Mt., neue silb. 8—10 Mt., Damen- u. Herren- Uhren 9 Mt., Regulateure 10 Mt., Freischwinger 16 Mt., Damen- und Herren-Ringe von 1 Mt. an, Gold-, Doublet- Herren- und Damen-Retten von 2 Mt. an. 715

7b Gr. Mühlenstr. **F. Paarsch** Gr. Mühlenstr. 7b

Magdeburgs größtes u. solidest. Kredithaus
Max Meyer
Breiteweg 30
30 Eing. Juden-gasse

gewährt

Jedermann Kredit
Winter-Paletots
Herren- Anzüge, Joppen, Hosen etc.
Damen- Jacketts, Saccos, Kragen, Mäntel etc.
Kinder- garderobe in reicher Auswahl.
Manufakturwaren
Möbel — Betten
Polsterwaren.

Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet.

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle **Wringmaschinen** mit La. Para-Gummi, leichtem Gang, solides, sehr dauerhaftes Fabrikat.

Walzenlänge: 33 36 39 42 cm 1503
Preis: 12.— 14.— 16.— 18.— Mt.

Neubeziehen von Walzen innerhalb 24 Stunden b. billigt. Berechnung.
Albert Brennecke, Subbg., Halberstädterstr. 121 b
Fernsprecher 4256.

Carl Hildebrandt
empfiehlt Zigarren, eignes Fabrikat; 50 000 Vorstent- landen von 2.80 bis 8.00 Mt. pro 100 Stück; Nester, Schutz nur bessere Marken, 10 Stück 35 Pf., 100 Stück 3.20
Nur Johannisberg 8. 726

Schuhwaren
aller Art kaufen Sie sehr vorteilhaft und zu billigsten Preisen im **Schuhwarenlager**
A. Haferbecker
Neustadt, Lübeckerstr. 36.
Bitte die Schaufenster zu beachten.
Die Preise sind staunenerregend!



Friedrich Grashof

Nr. 11 Johannisstraße Nr. 11.
186 Lager sämtlicher

Herrn- u. Knaben-Garderoben.

Spezialität:
Arbeits-Garderoben für jeden Beruf.
Vanglthriger Aufschneider und Verkäufer der Firma G. Gashof.
Anfertigung nach Mass.

Verlobungsringe!

eigene Arbeit
1744 geprüflich gestempelt
v. 12 Mh. an bis 100 Mh.
Franz Paul, Berliner-
Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herrn- u. Damenstiefel, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Konturmassen stamm. Waren
Nur Neustadt, str. 44.

J. Brillen

Neustadt, Lübecker-
straße 20
Empfehle für den
Weihnachtsbedarf

Serviteurs

Kragen
Manchetten
Krawatten
Taschentücher in weiß
Hosenträger
Regenschirme
Handschuhe in Stoff
Glacé mit Futter
Glacé mit Krimmer
Normalhemden
Normalhosen
Portemonnaies
Zigarettaschen

Sämtliche Wollwaren

in größter Auswahl bei
billigsten Preisen.
Barchentwäsche
in nur besten Stoffen, eignet
Fabrikat, bei billigsten Preisen.
Größte Spielwaren-
Ausstellung
am Platze. 1738
Marken auf Kalender
werden jetzt schon ausgegeben.

Weihnachtsbäume

hat im
großen und kleinen abzugeben
G. Wittke, Alte Neustadt,
Weinberg 49. 728



Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Kreppe, Flore etc.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breitweg 51a

Standesamt.

Magdeburg, 15. Dezember.
Aufgebote: Arb. Ant. Pamo-
lowski mit Agnes Figas in Posen.
Kaufm. Emil Sonntag in Gr.-
Ottersleben mit Agnes Gertner hier.
Kaufm. Friedr. Ernst Leidenroth
hier mit Auguste Marie Faust in
Sondersleben. Zahlm.-Mittl. Karol
Aug. Ernst Götz hier mit Marie
Elisabeth Adam in Altenburg. Schloss-
karl Gust. Wilh. Wade hier mit
Anna Thäse in Calbe a. S. Doctorm.
Karl Aug. Neumann mit Marie
Emma Maes in Langensalza.
Schiffbr. Friedr. Wilh. Otto Freitag
in Frohfe mit Mathilde Germinde
Savin hier. Moier Franz Kirchhof
mit Anna Wittig
Eheverlobungen: Rizefeld-
wenzel Marg. Kuhnemann mit Margor.
Hilpert. Postbote Oskar Klitz mit
Anna Fuchs. Eisenbahner. Mag.
Rocher mit Ida Osterwald.

Magdeburg, 15. Dezember.
Aufgebote: Metallschleif Georg
Christ. Stenert mit Sophie Clara
Anna Triepel.
Todesfälle: Ehe, T. des
Polomontschers Wilh. Niemann,
1 J. 3 M. 1 T.
Duckau, 15. Dezember.
Aufgebote: Zimmerm. Ernst
Boul Just mit Anna Emma Schwem-
meijns. Postsekretär a. D. Heinrich
Schwamm mit Wwe. Agnes Weinroth
geb. Jöhne.
Eheverlobungen: Arb. Otto
Heinemann mit Ida Wiche.
Todesfälle: Elisabeth, T. des
Schmieds Rudolf Meinde, 1 M. 9 T.
Mischerleben.
Aufgebote: Hofschlichter Otto
Freide mit Alma Wiche.
Geburten: S. unentl. T. des
Arb. Wilh. Ulrich, T. unentl.
Todesfälle: Ernst, S. des
Arb. Aug. Wellhause, 1 J. 10 M.
14 T. Lucie, T. des Antichers
Ernst Wittewitz.

Queblinburg.
Som 7. bis 13. Dezember.
Aufgebote: Schmied Richard
Bender mit Anna Wust. Schlosser
Otto Wäsche zu Westhof mit
Martha Wühlberg. Registrator-
walter Max Briz zu Berlin mit
Elise Stegmann.
Eheverlobungen: Gärtner
August Wille mit Magdal. Mathies.
Arb. Felix Switalla mit Elisabeth
Schwarz. Handelsm. Gust. Heidefeld
mit Wwe. Sophie Ziegel geb. Kah.
Geburten: S. des Gärtners
Friedr. Leopold, S. des Gärtners
Gottfr. Braune, S. des Arb. Fern.
Wietichmann, S. des Buchhalters
Fritz Müller, T. des Gärtn. David
Saalmann, T. des Kunst- u. Handels-
gärtners Fern. Wehenpfeufwig, T.
des Arb. Friedr. Haase, T. des
Steinseh. Wilh. Kobbé, T. des
Schloss. Friedr. Duhn, T. des
Antichers Franz Schönuu, T. des
Geschäftsführ. Bernhard Burdhardt,
S. und T. des Maurers Wilhelm
Völterling, S. des Fleischermeisters
Friedr. Gebhardt, T. des Fabrikarb.
Wilh. Ballin, T. unentl. T. unentl.
T. unentl.

Loigeburt: S. des Kaufm.
August Witte.
Todesfälle: Amalie geb.
Jeremias, Ehefrau des Rentners
Karl Döberig, 78 J. Gertrud, T.
des Arb. Gustav Schlegel, 4 J.
Karl, S. des Arb. Friedr. Heinemann,
1 J. Rentner Gustav Winterfeld,
65 J. Fritz, S. des Gärtn. Friedr.
Leopold, 3 T. Glasmeister Gust.
Kern, 46 J. Wwe. Henriette Krothaus
geb. Altendorf, 31 J. Dorothee geb.
Kenne, Ehefr. des Schneidermeisters
Friedr. Junge, 45 J. August, S.
des Geschäftsführ. Aug. Bähel, 3 J.
Erich, S. des Tischl. Wilh. Koch,
2 J. Wwe. Sophie Keil geb. Käßling,
72 J. Willi, S. des Juwal. Julius
Jabel, 10 J. Annie, T. des Schloss.
Friedr. Duhn, 1 T. Willi, S. des
Bäckers Emil Panning, 8 J.
Ernst, S. des Arb. Fern. Petrasch,
1 M. Tuchmacher Alb. Danuotzler,
70 J. Mathilde Weigen, unverehel.,
28 J.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. Dezember.
Aufgebote: Steuerf. Bruno
Oskar Thieme hier mit Elise Wld-
u. Groß-Salze. Bäcker Eberhard
Alfred Adolf Drupe mit Emma
Marie Weber in Dortmund. Arb.
Gottlieb Aug. Meyer mit Anna
Johanne Friederike Hildebrandt in
Sommerhausen. Arbeit. Aug. Karl
Joh. Thürmer mit Luise Schröder
in Verburg. Kaufm. Alb. Söhling
in Mainz mit Hedwig Goldstein in
Großzia.
Eheverlobungen: Dr. med.
Friedr. Dittmer mit Frida Seydel.
Bretträger Gust. Specht mit Wwe.
Luise Dering geb. Sommerfeld.
Geburten: S. des Antichers
Karl Michael, T. des Bürgermeisters
Georg Schlüter, S. des Schlichter.
Rich. Gjenbeß, S. des Schlossers
Wilh. Sperling, S. des Fregelarb.
Aug. Busse, S. des Postkutschers
Alexander Frisch, S. des Schmieds
Julius Störbed, S. des Tischlers
Heinr. Frede, S. des Kaufm. Heinr.
Schimmelschmidt, S. des Arbeiters
Wilhelm Albrecht.
Loigeburt: T. des Schuhm.
Friedr. Kurrig.
Todesfälle: Karl, S. des
Arb. Fern. Müller, 6 M. Hezer
Friedr. Koch, 42 J. Wwe. Marie
Schachtel geb. Gebart, 73 J. Emma
Demeyer, 19 J. Hans Heinrich, S.
des Kaufmanns Felix Geize, 3 J.

Mögliche Weihnachts- Geschenke!

- Gummi-Schuhe** für Herren, Damen und Kinder, in den neuesten
Fassons, für Kinder von 65 Pf. an, für Damen von 1 M.
und für Herren von 1.75 M. an.
- Gummi-Tischdecken**
in reizenden Mustern zu außergewöhnlich billigen Preisen.
- Gummi-Wandschoner**
hinter Wandschilde, von 18 Pf. an.
- Gummi-Tischläufer**
in reizenden Mustern von 45 Pf. an.
- Gummi-Wirtschaftsschürzen**
sehr praktisch, von 70 Pf. an.
- Gummi-Kinderschürzen**
in entzückenden Mustern u. modernen Fassons von 30 Pf. an.
- Gummi-Rosenträger**
für Herren und Knaben von 35 Pf. an, in großer Auswahl.

Markttaschen

- Linoleum-Teppiche** 1903
in prachtvollen Mustern von 2.25 M. an per Stück.
- Linoleum-Läufer**
von 52 Pf. an u. Mtr. in Blumen- und Parkettmustern.
- Linoleum zum Auslegen ganzer Zimmer**
2 Mtr. breit, von 90 Pf. an u. Mtr.
- Linoleum-Vorlagen** von 33 Pf. an.
- Linoleum-Reste** zu reduzierten Preisen.

Kugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummitwaren, Wachs-
tuch und Linoleum
Johannisbergstr. 2, am Alten Markt
gegenüber den Rathaus-Kolonaden.

Dauerbrandöfen

jeden Systems
Kanonenöfen
Ofenrohre, Rosten,
Feuerfeste Kessel
Hermann Bruns
Buckau. 1571

Genossen-

schafts-Butter
ist die Beste

Genossen

werden gern reise und
vollfette

Genossen

werden mit Vorliebe
schmackhafte

Genossen

werden mit Vorliebe
schmackhafte

Genossen

werden mit Vorliebe
schmackhafte

Genossen

werden mit Vorliebe
schmackhafte

Genossen

werden mit Vorliebe
schmackhafte

Genossen

werden mit Vorliebe
schmackhafte

Genossen

werden mit Vorliebe
schmackhafte

Ein Damenkleid

ist stets willkommen als
Mein Spezialgeschäft für Damenkleiderstoffe ist seit
langen Jahren bekannt als vorzüglichste Bezugsquelle.
5 Proz. in Rebolliparwerken.
Bernhard Dornbusch Nachf.
Greizer Kleiderstoff-Lager
5 Proz. in Rebolliparwerken.
261 Breitweg gegenüber dem Bismarckdenkmal Breitweg 261

Ein Damenkleid

ist stets willkommen als
Mein Spezialgeschäft für Damenkleiderstoffe ist seit
langen Jahren bekannt als vorzüglichste Bezugsquelle.
5 Proz. in Rebolliparwerken.
Bernhard Dornbusch Nachf.
Greizer Kleiderstoff-Lager
5 Proz. in Rebolliparwerken.
261 Breitweg gegenüber dem Bismarckdenkmal Breitweg 261

Kanariensänger

1839
höchste Kanariensänger mit goldenen Re-
dellen, Schwarz- u. Weißhalsen, Kanariens-
sänger und Weibchen ist es ge-
wünscht, der Ankauf meiner Vögel
dieser Art (anzuzüchten) gebe
wird ab. 1679
Wilh. Kroyz, Thale
am
Savin hier. Moier Franz Kirchhof
mit Anna Wittig
Eheverlobungen: Rizefeld-
wenzel Marg. Kuhnemann mit Margor.
Hilpert. Postbote Oskar Klitz mit
Anna Fuchs. Eisenbahner. Mag.
Rocher mit Ida Osterwald.



Recht silb. Herren-Uhren
5, 9, 12, 15, 18, 22 RT.
Silb. Damen-Uhren 10 RT.
Baendel, Jakobstr. 40

Gold. Damen-Uhren
10, 12, 15, 17, 22, 25,
30, 35 RT.
Baendel, Jakobstr. 40

Zimmer-Uhren
10, 15, 20, 25, 30 RT.
Weder 2.50, 3, 5 RT.
Baendel, Jakobstr. 40

lange Damenketten
1.50, 2, 3, 4, 5, 7, 10, 15 RT.
Gerrenketten 2, 3, 5 RT.
Baendel, Jakobstr. 40

**Alle Jahre eine 5 bis 8
Jahre Garantie**
Kauf der billigen Uhr
5 Proz. Rabatt
Baendel, Jakobstr. 40



Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann Breitweg 69/70

Um unser Lager bis zur Inventur zu räumen, geben wir bis Weihnachten auf alle Waren

10 Prozent Rabatt

Arbeitsstiefel, genagelt	3.90
Herren-Zugstiefel, ohne Naht	6.50
Herren-Zugstiefel, elegante Form	5.50
Calbin-Schnürstiefel	6.50
Rindleder- u. Schnürstiefel, alles Leder	5.50
Herren-Schnallenstiefel	5.75
Herren-Boxcalf-Schnürstiefel	7.50
Herren-Halbschuhe	3.90
Herren-Hausschuhe	0.80 1.25 1.50 1.90 2.25
Herren-Pantoffel	1.25
Herren-Gummischuhe	3.25
Kinder-Schuhe	von 95 Pf. an
Rosslederne Knopf- und Schnürstiefel	21/24 25/26 27/30 31/35
	2.25 2.75 3.25 3.75

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehlen wir außerdem:

Damen-Lackschuhe	2.45 3.50
Herren-Lackstiefel	10.50
Herren-Lederstiefel, gefüttert	6.50 8.50 11.50



Schnürstiefel für Damen	4.75
Knopfstiefel für Damen	4.95
Boxcalf-Schnür- und Knopfstiefel	6.50
Rosslederne Knopf- und Schnürschuhe, alles Leder	3.75
Ross. Spangenschuhe, alles Leder	3.50
Boxcalf-Knopf- und Schnürschuhe	4.75
Damen-Tuchstiefel mit Rosslederbesatz	3.25
Damen-Tuchstiefel mit Rindlackbesatz	3.95
Damen-Hausschuhe	1.25 1.50 1.85 1.95 2.25
Weisse Damen-Stiefel	6.50
Weisse Damen-Spangenschuhe	2.95
Rindlackspangen für Damen	3.45
Tanzschuhe	1.95
Damen-Lackschuhe	2.45 3.50 4.75
Damen-Lederstiefel, gefüttert	6.50 8.50 10.50
Kinderstiefel	von 1.35 an

Sonntags geöffnet von 11 bis 2 und 3 bis 7 Uhr

Ausverkauften

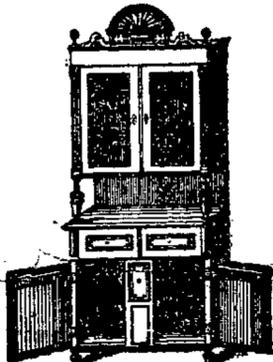
nicht, aber einen großen Umsatz erzielen. Deshalb verkaufe ich

Puppen u. Spielwaren

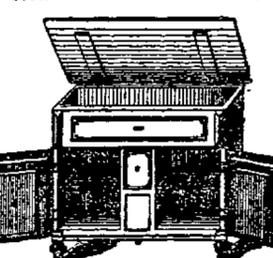
sowie andre
Geschenkartikel
nur Neuheiten
und gebiegene Waren bei
größter Auswahl
zu billigsten Preisen.
Bitte meine Schaufenster im
„Eiskeller“, Sudenburg
zu besichtigen. 1837

Bernh. Brehmer

Passendes Weihnachtsgeschenk.



D. R. G. M. 236 161. Neu!



D. R. G. M. 236 162.

Anrichte und Küchenschrank
mit eingebautem Eisschrank.
Unentbehrlich in jedem Haushalt,
empfiehlt und hält Lager. Auch
werden gebrauchte Anrichten wie
Küchenschränke nach obigem System
umgearbeitet. Beide Systeme er-
sehen den früher viel teureren Eis-
schrank. 1845

kleiniger Fabrikant:
A. Scharioth
Knochenhauerstr. 62.
Für Restaurateure in allen Größen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Neu! Neu!

Burg, Breitweg 41.
B. Knöllner, Obst- und
Südfrucht-
Handlung
empfiehlt zum Weihnachtsgeschenk:
Note Christ-Äpfel
ff. Tafel-Äpfel, Weintrauben,
Äpfelkuchen, Neue Wal- u. Tafel-
nüsse, Trauben-Korinthen, Schal-
mandeln, Datteln, Feigen, Kokos-
nüsse, Feigenkuchen, Pfefferkuchen,
ff. getrocknete
Pflaumen, Ringäpfel, Aprikosen,
Birnen, Milchbrot,
ff. selbst eingemachte
Preiselbeeren, rote Rüben, Kürbisse,
Senf- und Pfeffergurken,
sämtliche 1824
Früchte- und Gemüse-Konserven,
div. Weine und Fruchtstücke.
Burg, Breitweg Nr. 41.

Calbe a. S. Billigste 1569
Bezugsquelle in
Wilhelm Herren- und
Rueff Knaben Garderobe.
Arbeiter-Kleidung
aller Art.
Querstrasse 1. Enorm billige Preise.

Kohlen
Aus vorliegendem Kohn empfehlen wir zu billigerem
Preise nach amtlichem Gewicht unsere vorzüglichen
Pa. Karbitzer Stückkohlen für 82 Pf. frei Keller.
Bestellungen nehmen folgende Annahmestellen entgegen: W. Lenz,
Königsr. 18 (nur vormittags); Gromler, Breitweg 272; Manger,
Annastr. 27 I; B. Brehmer, Halberstädterstr. 112 („Eiskeller“);
Buchlow, Lutherstr. 24; Kirchberg, Leipzigerstr. 29; Scholze,
Schneebederstr. 24 (Eing. Dorvorhängerstr.). 1849

C. Haack, Magdeburg
1846
Stephansbrücke 8
Weihnachts-Ausstellung
Thüringer Wollwaren:
Damenwesten, Jagdwesten, Kopfhüllen, Konzerttücher, Umschlagetücher,
Arbeiter-Varchenhemden, Arbeiterhosen, Nachtsachen, Nachtschäcken,
Strümpfe, Handschuhe und alle in dies Fach schlagende Artikel.
Kinderkleidchen, Kinderbäckchen, Kinderjäckchen, Kinderhöschen,
Kinderlätzchen. Für Kindermäntel beste Bezugsquelle
Stand auf dem Weihnachtsmarkt: Mittelreihe.

Quedlinburg.
Restaurant zum Felsenkeller
Bringe meine Lokitäten den
Parteigenossen von Quedlinburg und
Umgebung in empfehlende Einru-
fung. ff. Speisen und Getränke.
Wäßige Preise. 1584
Ludwig Buchhorn.

Halberstadt.
Hofschlächtere
Ernst Schatz, str. 21
empfiehlt jeden Sonnabend schöne
frische Ware zum Kochen u. Schmoren
sowie alle Sorten Wurst und warme
Würstchen. 1255

Halberstadt
Wilhelm Hupe
Neuhäbterstraße 1/3
empfiehlt seine 1820
Holz- und Kohlen-Handlung
Nach wie dagewesen!
Schubbrücke 28, 1 Tr.
Großer Posten fertige Kleider, Röcke,
Hosen, für die Hälfte des eig. Wertes.

J. Koch, Buckau-Insel 1834
Grusonstrasse 11
empfiehlt Baumbehang und verschiedene Gegenstände als nützliche
Geschenke für Jung und Alt, u. a. auch Bilder- und Märchen-
bücher, Tisch- und Bredereifaken, wie auch verschiedene Arten
Albums. Gleichzeitig mache auch auf meine georgartige Auswahl von
Neujahrskarten schon von 2 Pf. an, aufmerksam.

Schuhwaren!
kauf man
gut und billig
im Schuhwarenhaus von 1452
Masting & Co.
Johannisbergstr. 1 und Jakobstr. 47

Genossen, Arbeiter und Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inserate in heutiger Nummer! . . .

Badeanstalt Burg
Breitweg Nr. 7
Inh.: **Paul Rosch**
empfiehlt täglich für Herren und
Damen

Wannenbäder jeder Art
Volkswannen Sonnabends
25 Pfg.

Carl Meinel
Halberstadt
Martiniplan 5.
Musikinstrumente
Hiehharmonikas von 1.50
RT. an. Mundharmonikas
v. 10 Pf. an. Konzertzithern,
Akkordzithern zu 3 und 4 RT.
Deutsch-amerikanische Gitarren-
zithern sowie d. besten Meuzen-
bauer-Zithern. Trommeln
u. 60 Pf. an. Kinderzithern,
Schulviolinen, Konzert-
violinen nebst Bogen u. Kästen
Selbstspielende Musikwerke zu
Fabrikpreis Sprechapparate.
Signaltrommeln. Gitarren.
Signalhörner. Querflöten,
Clarinetts ufw. 1550
Reparatur-Werkstatt
für Violinen, Harmonikas,
Trommeln, Musikwerke.

Calbe a. S.

B. Rawak
Einziges
Spezial-Geschäft
für
Herren- und Knaben-Modem
am Platze.

Calbe a. S.

5 Proz. Rabatt
in bar
gewähre bis Weihnachten trotz meiner
anerkannt
billigen Preise
auf alle Artikel
Durch den grossen Umsatz meiner 4 Geschäfte:
Aschersleben, Calbe a. S., Stassfurt und Zerbst
ist es mir möglich, sämtliche Waren in nur
bester Qualität zu billigsten Preisen zu verkaufen
Nachweisbar grösstes Lager
in
Herren- und Knaben-Konfektion
am hiesigen Platze 1833
Hüte Mützen Jagdwesten Unterzeuge Wäsche

Der Mord an der Lucie Berlin.

Berlin, 16. Dezember.

Wörter Verhandlungstag.

Wenz und der Mord.

Der Verteidiger läßt sich weiter durch einen Kriminalmann bestätigen, daß der Zeuge Lenz in letzter Zeit nicht einsehbar gewesen sei und nach ihm recherchiert werden mußte. Staatsanwalt erklärt hierzu: Lenz habe sich freiwillig gestellt, er habe sich in einem Vorort aufgehalten. Kriminalkommissar Behn macht auf Befragen einige Mitteilungen über die ersten Angaben, die die Liebetruß über Größe, Aussehen und besondere Merkmale des ihr anhängen gekommenen Mordes gemacht habe. Staatsanwalt: Kann der Zeuge aus seinen langjährigen Erfahrungen bestätigen, daß ein solcher Mord durch das längere Liegen im Wasser sich fester zusammensetzt. — Rechtsanwält Bahu beantragt, Gerichtsbeschluss über die Zulässigkeit dieser Frage, die von einem Sachverständigen vorzulegen wäre. Der Gerichtshof hält die Frage für zulässig, und sie wird vom Zeugen bejahend beantwortet. Zeuge Lenz erklärt auf Vorhaltungen des Verteidigers, er habe bei seiner ersten Vernehmung nicht alles ganz richtig angegeben, weil er sich nicht gleich an alles erinnere. Was er fest hier ausgesagt habe, war die Wahrheit. — Verteidiger: Es ist doch nicht anzunehmen, daß der Zeuge sich jetzt mehr der Dinge erinnern könne, als im Juni.

Der nächste Zeuge, Drehorgelspieler Eichen, ist derjenige, der seinerzeit einmal bei der Seiler zu einer Festlichkeit auf der Drehorgel gespielt hat. Es waren fünf bis sechs Personen anwesend, darunter auch die Lucie Berlin. Er hat mehrere Stunden gespielt und weiß, daß auch die kleine Lucie getanzt hat. Ob Lenz mit der Lucie getanzt hat, ist dem Zeugen nicht einnehmlich. Einige Zeugen, die noch über das Alibi des Zeugen Lenz vernommen werden, bestätigen im allgemeinen dessen Angaben.

Der Leumund des Angeklagten.

Eine Schülerin Frieda Haad bekundet, Berger sei nicht der Mann, der im Humboldtstr. Schülerinnen belästigt. Dieser hatte einen rötlich-blonden Schnurrbart. Der Verteidiger betont, daß ein Mann mit rötlichem Schnurrbart, der sich verdächtig gemacht, von verschiedenen Personen beobachtet worden sei. — Schulbühnen Schmidt hat einen solchen verdächtigen Menschen eines Tags vor der Mädchenschule gesehen, wo er angestellt ist, kann aber nur sagen, daß es ein schwächlicher, blasser Mann war.

Nachdem folgen einige Zeugen, die den Angeklagten Berger als „jetzt anständig“, „nicht brutal“, „ruhig“ usw. schildern. Zeugin Schade hat einige Zeit bei der Liebetruß gewohnt. Berger sei ein „netter“, „anständiger“, „sehr guter“ Mensch gewesen, der auch zu der Liebetruß niemals brutal war. Einmal habe es aber großen Standal gegeben. Er wollte der Liebetruß Geld nicht geben, und habe diese darauf gedroht: „Wenn Du mir die 10 Mark nicht gibst, dann lasse ich Dich „alle“ werden!“

Aus der Gruppe dieser Zeugen und Zeuginnen hat niemand an Verunreinigungen Zuneigung zu Kindern bemerkt, einige haben gesehen, daß er immer Geld befaß, sie wissen auch, daß er nach dem Mord einmal mit einem andern Manne befreundet, in ganz ruhigem Tone davon gesprochen, daß man auch ihn der Tat verdächtige; er sei aber ganz unschuldig, und die Polizei könne ihm gar nichts anhaben. — Diese Gruppe von Zeugen wird entlassen.

Vor oder nach 1 Uhr.

Vorsitzender: Wir kommen nun zu einem andern Abschnitt der Verhandlung. Es handelt sich nunmehr um zwei Vorgänge, die in und vor dem Hause Aderstraße 130, auf dem Hofe und vor dem Haustor sich abgespielt haben, und bei denen zwei Männer in Frage kommen. Da handelt es sich um die Feststellung der Zeit. Die Anklage sagt, diese Vorgänge hätten sich erst abgepielt nach 1 Uhr, als die Lucie Berlin schon vermisst wurde, und im Anschluß daran handelt es sich um eine zweite Gruppe von Vorfällen in der Aderstraße, in dem Kaufmannladen von Franke und auf dem Gartenplatz. Die Verteidigung dagegen sagt, das Kind sei gar nicht im Hause verschwunden, sondern außerhalb des Hauses. Das Kind sei noch nach 1 Uhr auf der Straße gesehen worden, und zwar in Gesellschaft von zwei Männern, die ihm Bonbons gekauft haben sollen. Die Verteidigung sagt also: Die fraglichen Vorgänge liegen nach 1 Uhr. Der Staatsanwalt ist entgegengesetzter Ansicht. Auch in die letzteren Vorgänge sei Lenz mit hineingezogen worden. Ist das Kind nach 1 Uhr noch auf der Straße gewesen, so kann es nicht um 1 Uhr im Hause ermordet worden sein. Diese Erläuterung ist zum Verständnis der Herren Geschworenen notwendig. — Rechtsanwält Bahu: Die Verteidigung behauptet auch, daß die Lucie Berlin, als sie mit zwei Männern auf der Straße gesehen wurde, gesagt hat: „Wir gehen weit!“ Zeuge Drehorgelspieler Schöneberg wird vom Präsidenten, wie üblich, gefragt: Sind Sie mit dem Angeklagten

berührt worden oder verprügelt? — Zeuge Lenz in die Hand! (Gestört.) Nach Aussage des Zeugen hat er — was er glaubt — am 8. Juni am die Aderstraße auf dem Hofe Aderstraße 130 auf dem Hofe gespielt. Die Kinder haben auf dem Hofe gespielt und gelangt und zwei Männer hätten am Hofe gespielt. Wie diese ausgesehen, könne er nicht mehr sagen. Er sei ein kleiner unterleibter Mann gewesen, weißer Waise er nicht mehr. „Der Mord war zu kurz.“ — Auf Wunsch des Verteidigers muß sich der Zeuge Lenz seinen Hut aufsetzen und dem Zeugen Schöneberg sich gegenüber stellen. Letzterer wundert sich, daß mit den Achseln und meint: „Der Mord war zu kurz.“

Nachdem Kommissar Bahu auf Befragen bekundet, daß Schöneberg in der ersten Vernehmung die Zeit auf 1 1/2 Uhr mittags angegeben, daß nach der bestimmten Befundung einer Zeugin Lenz nicht einer der beiden Männer gewesen, teilt die Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause wird der Versicherungsinspektor Braden geier noch einmal vorgerufen. Er hat sich jetzt auf Grund der Papiere der Direktion überzeugt, daß er sich in Bezug auf den Termin, an welchem der Zeuge Lenz seine Tätigkeits bei der „Duna“ begonnen und Vorfuß erhalten, nicht getäuscht habe. Es sei der 8. Juni gewesen. — Die Zeugin Liebetruß meldet sich noch einmal und versucht, die Aussage der Zeugin Schade abzuschwächen. Sie sei allerdings einmal mit Berger in Gegenwart der Schade in Streit geraten, aber gerade die Schade sei es gewesen, die bei diesem Streit ausrief: „Daß doch den Louis alle werden!“

Verzicht auf das Zeugnis der Kinder.

Es soll hierauf eine große Anzahl Kinder vernommen werden. Arbeitsbursche Graff war seinerzeit auf die Polizei gelaufen und hatte dort erklärt, daß er am Tage des Mordes zwei Männer in der Aderstraße, und in deren Begleitung die Lucie Berlin gesehen habe. Jetzt stellt es sich heraus, daß der Zeuge die Lucie Berlin gar nicht kennt und alles das, was er auf der Polizei erzählt, nur von einer Frau gehört hat.

Martha Liebe, ein 10-jähriges Mädchen, sagt aus, daß sie an demselben Tage, an dem sie nachher hörte, daß die Lucie verschwunden war, diese, vom Hofe kommend, auf die Straße gesehen habe. Berger sei neben ihr gegangen und habe sie an der Hand gehabt. Sie seien nach der Bernauerstraße zu, schrägüber zu dem Kaufmann Franke gegangen, und als sie herauskamen, habe die Lucie eine Tüte in der Hand gehabt. Sie habe die Sache noch an demselben Tage ihren Eltern erzählt. Der Vorsitzende sucht aus der Zeugin herauszubekommen, um welche Tageszeit dies gewesen sei. Sie behauptet erst, gegen 2 Uhr, meint schließlich aber, daß es auch vor 1 Uhr gewesen sein könnte. Der Angeklagte ruft datofolgend: „Das ist ja eine Blige von dem Kind!“ Der Vorsitzende hält dem Mädchen vor, daß ihre Aussage doch etwas bedenklich klinge und ermahnt sie, bei der Wahrheit zu bleiben. Das Kind wird immer einsilbiger und erklärt schließlich auf die Frage des Präsidenten, daß das, was sie heute gesagt, nicht wahr sei. Alle Versuche des Präsidenten, herauszubekommen, weshalb denn das Kind heute die Unwahrheit sage, bleiben ohne Erfolg. Auf Antrag des Verteidigers wird festgestellt, daß das Mädchen auf der Polizei etwas absolut anders ausgesagt und von drei Mädchen und zwei Männern gesprochen habe. Ihre polizeiliche Aussage enthält völlig andre Angaben. Das Mädchen, welches in Tränen ausbricht, kann nicht erklären, weshalb sie heute die Unwahrheit gesagt hatte. — Rechtsanwält Bahu: Hat mit Dir vielleicht Frau Berlin gesprochen, oder hast Du gehört, daß Frau Berlin eine Belohnung von 100 Mark ausgezahlt hat, falls Berger verurteilt wird? — Zeugin: Nein.

Nach dieser Probe verzichtet Staatsanwalt Lindow auf alle noch geladenen Kinder, auch auf die zur Vernehmung geladenen. Die Aussagen der Kinder seien von der Anklage von vornherein gar nicht verwertet worden. — Rechtsanwält Bahu verzichtet gleichfalls, um eine Wiederholung dieses unzulässigen Schaupiels zu vermeiden.

Keiserer.

Während der weiteren Verhandlung bringt plötzlich ein gewaltiger Lärm von draußen in den Saal. Unmittelbar vor dem Eingang zum Schwurgerichtssaal hat sich inmitten der dort angestellten Zeugen eine Schlägerei zwischen zwei Zeugen entwickelt. Der eine soll der jetzige Freund der Liebetruß sein, der andre der Kellner Klein. Dem Vernehmen nach drehte es sich darum, daß Klein dem Gegner Vorwürfe darüber macht, daß dieser den Angeklagten belästigen wollte, während dieser spöttisch erwiderte, daß Klein wohl dafür bezahlt werde, wenn Berger frei komme. Darauf fielen Schläge. Der Zeuge Klein, ein kräftiger, sehr brünetter Mann, wird von dem Gerichtsdieners in den Saal geleitet und tritt in großer Erregung vor den Richter. — Präsi.: Was haben Sie draußen angegeben? — Zeuge: Ich habe mir über einen Menschen geärgert, und habe ihm ein an den Kopf gegeben. Das ist alles! — Präsi.: Betragen Sie

ich hier im Saal geschickig ergriffen. Sie haben hier nur Kopie! — Zeuge: Das ist ja ganz gewiß richtig. Aber ich bin sehr nervös. Wenn mir kein Herr gegenübersetzt, dann muß ich über den Kopf schlagen. Ich kann mich nicht helfen. — Präsi.: Man bitte ich mit aber aus daß Sie sich beruhigen. — Zeuge: Ich sage Ihnen ja, ich bin erregt. — Präsi.: Man sollen Sie ruhig brauchen bleiben! — Zeuge: Wenn ich hier bleiben soll, dann müssen Sie mir gerade antworten. — Präsi.: Sie sollen ja gar nicht hier bleiben, sondern draußen ruhig warten. — Zeuge: Hier im Saal bleibe ich auch der Schade. Wenn ich doch den Mann, den jeglichen Augen von der Liebetruß sah, denn frage ich's mit der Wull! Und dann will ich noch was sagen: Hier draußen im Saal hat eine Frau erzählt, daß ein Mann ein Kind hat beeinflussen wollen, zuungunsten Bergers auszusagen. — Präsi.: Ich kann Ihnen zu Ihrer Beruhigung mitteilen, daß ausschließlich auf eine Vernehmung der Kinder verzichtet worden ist.

Auch ein Zeuge.

Es werden sodann mehrere noch jugendliche Zeugen und Zeuginnen vernommen, deren Aussagen jedoch durchaus konfuse sind. Charakteristisch ist die Aussage des Drofisten Lutzfers Krieger. Dieser erzählt eine lange Geschichte. Er habe am 8. Juni mittags mit seiner Drofsche auf dem Gartenplatz gehalten. Da sei er einen Mann mit zwei Mädchen beobachtet haben, der sich mit den Mädchen auf eine Bank setzte. Ob die Lucie Berlin dabei war, weiß er nicht. — Präsi.: Können Sie sagen, wer dieser Mann war. — Zeuge (nachdem er der Angeklagten gemustert): Ich kann nur sagen, daß der Angeklagte der Mann ist! (Bewegung im Zuhörerraum.) — Staatsanwalt Lindow: Um die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen zu verifizieren, muß ich doch hervorheben, daß dieser Zeuge bei der Polizei mit derselben festen Bestimmtheit zunächst in dem Lenz den betreffenden Mann hat wiedererkennen wollen. Gerade auf diese Befundung stützte sich ja der Verdacht gegen Lenz zuerst.

Kriminalkommissar Wannowatz erklärt hierzu, daß die Aussage dieses Zeugen charakteristisch ist für die Art und Weise, wie bei solchen Kriminalfällen Zeugen ihre Aussagen machen. Tatsächlich habe der Zeuge zuerst gesagt, der betreffende Mann habe einen aufgewirbelten Schnurrbart gehabt, und als ihm Lenz gegenübergestellt wurde, habe er sich auf diesen stützen wollen und mit aller Bestimmtheit erklärt: „Das ist er! Ich kenne ihn mit voller Sicherheit wieder!“ Als er wenige Tage darauf vom Kriminalkommissar Behn vernommen wurde, hat er mit der gleichen Bestimmtheit den Berger als den Mann bezeichnet. — Kriminalkommissar Behn bestätigt diese Angabe, ebenso der Untersuchungsrichter Dr. Wegmann. Nach des letzten Befundung hat der Zeuge sogar schließlich behauptet, es wären zwei Männer gewesen, die er an jenem Tage mit den Mädchen gesehen. — Ein Geschworne — münchert Auskunft darüber, ob Berger vor seiner Verhaftung etwa einen aufgewirbelten Schnurrbart getragen habe. — Berger: Er trug dies entschieden unter Verurteilung auf Zeugen.

Er ist noch nervös.

Nach Vernehmung einiger Zeugen, die gleichfalls nichts Wesentliches wissen, soll der Zeuge Klein, der ein Hauptbelastungszeuge ist, vernommen werden. Der Staatsanwalt hält es für bedenklich, den Zeugen Klein, der nicht in der gehörigen ruhigen Verfassung zu sein scheint, noch heute zu vernehmen. Herr Klein wird in den Saal gerufen. — Präsi.: Herr Klein, haben Sie sich jetzt beruhigt, so daß Sie als Zeuge vernommen werden können? Oder wollen Sie lieber morgen vernommen werden? — Zeuge: Lieber morgen! Aber dann gleich morgen früh (Geistesf.) — Präsi.: Ja, Sie sollen also morgen gleich als Zeuge vernommen werden, dann hat sich Ihre Erregung gelegt. Die weitere Verhandlung wird sodann auf Freitag verlag.

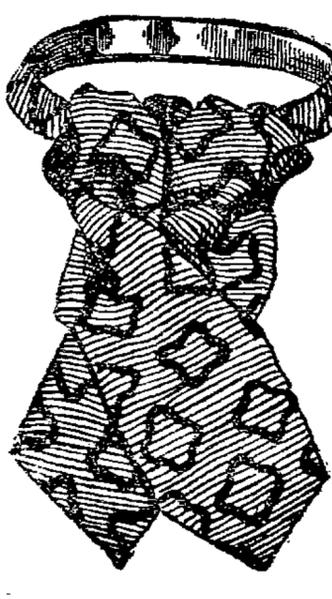
Die weitere Verhandlung wird sodann auf Freitag verlag.

Am 16. Dezember. Gestern abend fanden große Demonstrationen statt, und zwar hauptsächlich von Seiten der Arbeiter, gegen das neue klerikale niederösterreichische Schulgesetz. Die „Innere Stadt“ mußte vollkommen abgesperrt werden, damit verhindert wurde, daß die Demonstration zum Rathaus gelangten, vor dem sie gegen den Bürgermeister Dr. Suezger demonstrieren wollten. Gegen Mitternacht dauerten die Demonstrationen noch fort.

Am 16. Dezember. Eine blutige Familientragödie spielte sich gestern nachmittags in Rixdorf ab. Der 32-jährige Tischler Schaudöfel gab zwei Revolverkugeln auf seine 18-jährige Tochter Marie ab, die sich aus dem Elternhause entfernt hatte, um den Nachstellungen seitens ihres Stiefvaters zu entgehen, und erschoss sich darauf selbst. Das Mädchen ist lebensgefährlich verlegt.

Lange & Münzer

Breiteweg 51a



Berren-Krawatten

Plastrons

35 42 60 72 95 Pf.
1.25 1.35 1.45 etc.

Schleifen

weiß 3 5 8 10—50 Pf.
bunt 25 35 50 70—125 Pf.

Cachenez in größt. Auswahl



Berren-Krawatten

Regattes

62 75 85 95 Pf. 1.25 etc.

Halbwesten

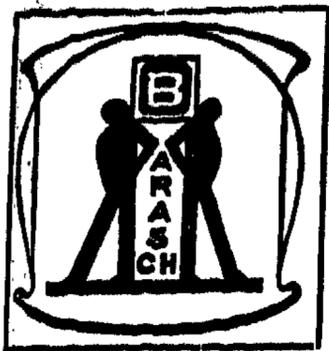
25 35 50 60 75 Pf.

Kragenschoner

non 35 Pf.
bis 4.80 etc.

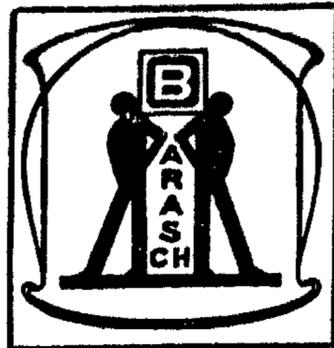
Taschentücher in Seide
Leinen etc.





Warenhaus

Gebr. Barasch



Lebensmittel

Extrapreise

nur soweit Vorrat

Extrapreise

nur soweit Vorrat

Freitag Sonnabend Sonntag

Gemüse-Konserven

Stangenspargel	1 Pfund-Büchse	65 Pf.
Stangenspargel	2 Pfund-Büchse	1.20
Schnittspargel mit Köpfen	1 Pfund-Büchse	46 Pf.
Schnittspargel mit Köpfen	2 Pfund-Büchse	85 Pf.
Junge Erbsen mittelfein	1 Pfund-Büchse	30 Pf.
Junge Erbsen mittelfein	2 Pfund-Büchse	50 Pf.
Gemüse-Erbsen	2 Pfund-Büchse	42 Pf.
Karotten gewürfelt	2 Pfund-Büchse	32 Pf.

Früchte-Konserven

Weichkirschen ohne Stein	1 Pfund-Büchse	65 Pf.
Weichkirschen mit Stein	2 Pfund-Büchse	75 Pf.
Reineclauden	2 Pfund-Büchse	80 Pf.
Erdbeeren rot	1 Pfund-Büchse	65 Pf.
Pflaumen ganze Frucht	1 Pfund-Büchse	32 Pf.
Pflaumen ganze Frucht	2 Pfund-Büchse	54 Pf.
Birnen weiß	1 Pfund-Büchse	42 Pf.
Birnen weiß	2 Pfund-Büchse	72 Pf.

Fisch-Konserven

Bratheringe	ovale Dose	50 Pf.
Bismarckheringe	ovale Dose	50 Pf.
Seringe in Gelee	runde Dose ca. 2 Pfund	60 Pf.
Bismarckheringe	runde Dose ca. 2 Pfund	60 Pf.
Lachs und Mal in Gelee	runde Dose	98 Pf.
Anchovis-Paste	Dose	40 Pf.
Del-Sardinen mit Schüssel	Dose	34 Pf.

Aepfel Pfund 7 Pf.

Fleischwaren

Lebertwurst nur in ganzen Würsten	1 Pfund	50 Pf.
Feinste Hausgeschlachte Lebertwurst	1/2 Pfund	23 Pf.
Feinste Zungenwurst	1/2 Pfund	27 Pf.
Feinste westfälische Zervelatwurst	1/2 Pfund	35 Pf.
Feinste Gänse-Lebertwurst mit Trüffeln	1/2 Pfund	55 Pf.

Corned beef 1/2 Pfund 20 Pf. | Brüh-Wurstchen Paar 7 Pf.

Weine

St. Etéphe Rotwein	Flasche	50 Pf.	Rüdesheimer Weißwein	Flasche	1.05
Ch. Laroze Rotwein	Flasche	90 Pf.	Portwein	Flasche	1.25
Moselblümchen Weißwein	Flasche	60 Pf.	Ungarwein herb und süß	Flasche	75 Pf.

Apfelsinen Stück 3 Pf.

Täglich frisches Landbrot ca. 4 Pfund schwer Stück 34 Pf.

Gebrannter Kaffee, täglich frisch

Mischung III Perle 1/2 Pfund 46 Pf. | Mischung IV flach 1/2 Pfund 52 Pf.

Bienenhonig garantiert rein Glas, 1 Pfd. Inhalt	80 Pf.	Nürnberger Schokoladenbrot	1/2 Pfund	14 Pf.
Russischer Tee	Palet 32	Echte Thorer Katharinen Pat., 12 Stk.	23 Pf.	
Haushalt-Kafes	Karton, 1 Pfd. Inhalt	Lebkuchen „Hans Sachs“	Palet	42 Pf.
Lammbaum-Kafes	1/2 Pfund	Lebkuchen Baseler II	Palet	10 Pf.
Gold- und Silberbonbons	Pfund	Lebkuchen Baseler III	Palet	28 Pf.

Blumenkohl Kopf 17 Pf.

Bierbecher mit Goldrand gefüllt mit ff. Tafel-Mostrich 12 Pf.

Kakao garantiert rein Pfund 98 Pf. Block-Schokolade garantiert rein Pfund 62 Pf.

Ferner empfehlen wir als besonders preiswert

Tändelschürzen „Effe“ in hübschen neuen Dessins	Stück 48 Pf. 3 Stück 1.35	Tändelschürzen gemust. Batist, Körperlein oder Rippenstoff mit Ständer oder jahrigem Besatz	Stück 65 Pf. 3 Stück 1.85	Hauschürzen prima Qualität mit Solant und großer Tasche	Stück 85 Pf. 3 Stück 2.40	Hauschürzen prima doppelseitigen Stoff, ansgebogen, mit Solant und Tasche, extra weit	Stück 1.45 3 Stück 4.25	Hauschürzen prima Stoff, mit Tas., Träger und Solant, hübsch besetzt	Stück 1.48 3 Stück 4.25	Hauschürzen prima Stoff, mit Tas., Träger und Solant, ansgebogen extra weit	Stück 1.85 3 Stück 5.35	Kleiderschürzen äußerst haltbarer Stoff, mit Besatz	Stück 1.95 3 Stück 5.65	Kleider-Reformschürzen doppelseitig, hübsch garniert, extra weit	Stück 1.95 3 Stück 5.65
---	---------------------------	---	---------------------------	---	---------------------------	---	-------------------------	--	-------------------------	---	-------------------------	---	-------------------------	--	-------------------------

Damen-Zanella-Röcke mit plüschierter, gewuschelter Solant	Stück 2.95	Damen-Tuch-Röcke reine Wolle, in verschiedenen Garnierungen	Stück 4.25	Herren-Trikot-Hosen mit angewebtem Futter	3 Paar 3.65 Paar 1.25	Herren-Trikot-Hosen	3 Paar 2.80 Paar 95 Pf.	Herren-Hemden Körper - Varchent, weiß - blau gestreift	3 Stück 3.65 Stück 1.25
---	------------	---	------------	---	-----------------------	---------------------	-------------------------	--	-------------------------

Lichthalter mit und ohne Beschriftung	4	Christbaumkerzen bunt, geätzt	Kartons (24 Stück) 32 Pf. weiß, glatt	Kartons (20 und 15 Stück) 34 Pf.	Damen-Velour-Beinkleider farbig, mit Sauguetten, einfarbig und gestreift	Paar 95 Pf. 3 Paar 2.80	Brief-Kassetten elegant ansgehattet, enthält Briefbogen und Luvertis, weiß und farbig, mit und ohne Blumen	Kartons 2.25 1.95 95	Jugendschriften-Kollektion mit Illustrationen und elegantem Einbd., Andersens Märchen, Becksteins Märchenbuch, Hanses Märchen, Robinson Crusoe etc. Jed. Band	48 Pf.
---------------------------------------	---	-------------------------------	---------------------------------------	----------------------------------	--	-------------------------	--	----------------------	---	--------

Der Verkauf von Seidenstoffen zu Extrapreisen dauert fort!